Sonntag, den 19. März 1933

Oplata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 25 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 78. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

11. Jahrg.

Der Kampfeswille ungebrochen

Die Textilarbeiter für Streik bis zum Siege.

Seit 14 Tagen steht die Kampfesfront der Textiler des Lodzer Industriebezirks unerschüttert; eine Kampfesfront, wie sie an zahlenmäßigem Ausmaß, kämpferischer Entschlossenheit und brüderlicher Solidarität noch nie im Kampfe der Textiler um menschenwürdige Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verzeichnen gewesen ist. Aber auch noch nie, wie jetzt, ging es auf Leben und Tod: Entweder fortdauernde Lohnversklavung und physische Ausbeutung oder angemessene Löhne und Arbeitsbedingungen. Daß die Streikenden sich dessen bewußt sind, zeigt der bisherige heroische Kampf.

Auf der anderen Seite stehen die Unternehmer, die unnachgiebig dabei bleiben, den nach der Kündigung des letzten Abkommens durchgeführten Lohndruck im neuen Sammellohnvertrag zu sanktionieren. Sie hoffen, durch Ausdauer die streikenden Arbeiter mürbe machen zu können, daß ihnen Hunger und Not unter den Streikenden Hilfsdienste leisten werden. Bei ihnen herrscht die Absicht vor, auch weiterhin ihre kapitalistische Gewinnsucht auf Kosten der Arbeiterlöhne zu befriedigen. Darum auch ihre unverschämte Forderung, die Löhne im abzuschließenden Vertrag um 15 bis 25 Prozent im Verhältnis zum letzten Vertrag herabzusetzen. Der Textiler soll also nach dem Willen der Unternehmer bis zu einem Viertel schlechter gestellt bleiben, als er es vor einem Jahr gewesen ist.

Und die Regierung bekundet zwar ihr „Wohlwollen" für die Streikenden, Regierungskreise sind entrüstet über die Verhältnisse, in denen die Textiler leben müssen, aber was hat der Streikende davon, wenn die Machtmittel, über die die Regierung verfügt, nicht zugunsten der Streikenden angewandt werden. Aus Vorstellungen der Regierungsvertreter, doch Nachgiebigkeit zu zeigen, machen sich die Unternehmer nichts. Der lose hingeworfene Vermittlungsvorschlag des Hauptarbeitsinspektors, die alten Tariflöhne um durchschnittlich 15 Prozent herabzusetzen, ist von beiden Parteien abgelehnt worden. Mit dem unterbreiteten Vorschlag, den Konflikt einer Regierungsschiedskommission zu übergeben, der aber von den Arbeitervertretern entschieden abgelehnt wurde, glaubt die Regierung, ihres Vermittlungsamtes nunmehr enthoben zu sein.

Inzwischen ist aber bereits teures Arbeiterblut geflossen, Arbeiter haben den Tod gefunden, und die Textiler gehen in die dritte Streikwoche. Der Kampfeswille der Textiler ist weiterhin ungebrochen. Sie sind bereit, bis zum Siege für ihre Forderungen zu kämpfen. Dies müssen sich die Unternehmer wie die Regierung endlich vergegenwärtigen.

Die Textilarbeiterschaft hat nichts zu verlieren, sie kann nur gewinnen!

Der Streik wird fortgesetzt.

Die Versammlung der Fabriksdelegierten.

Gestern vormittag fand im Dom Ludowy (Przejazdstraße 34) eine Versammlung der Fabriksdelegierten statt, die von annähernd 1000 Personen besucht war.

Bereits vor 10 Uhr fanden sich so große Massen vor dem Versammlungslokal ein, daß die Polizei Mühe hatte, den üblichen Verkehr zu ermöglichen. Die Przejazdstraße, von der Sienkiewicza bis zur Kilinskiego, war von starken Polizeiabteilungen umstellt, und auch die Nebenstraßen boten das Bild einer Massenbewegung. Die Versammlung eröffnete der Abg. Szczerkowski, der vor Eingang in die Tagesordnung die Versammlung aufforderte, den in Pabianice gefallenen Arbeitern die letzte Ehre zu erweisen. Die Versammelten erhoben sich von ihren Sitzen und Totenstille herrschte im Saal.

Nach der Berichterstattung über die letzte Konferenz in Warschau entwickelte sich eine erregte Aussprache. Es wurde eine Resolution angenommen, in welcher festgestellt wird, daß **die von den Unternehmern gemachten Vorschläge so weit von den Forderungen der Arbeiter entfernt sind, daß sie entschieden abgelehnt werden müssen. Der Streik wird in vollem Umfange und verschärft aufrechterhalten.**

10 Informationsversammlungen.

In den gestrigen Abendstunden fanden in den Parteilokalen der PPS 10 gut besuchte Versammlungen statt, in denen über die Streikaktion referiert wurde. Als Referenten traten Vorstandsmitglieder des Klassenverbandes und der Streikkommission, u. a. Golinski, Zerbe, Stefan, Seidel, auf. Ueberall war die Stimmung der Streikenden für die Fortsetzung der Aktion fest.

Mitglieder des Lodzer Streikkomitees verhaftet.

In der Nacht zu Sonnabend wurden die Mitglieder des Lodzer Streikkomitees Linke, stellv. Vorsitzender, Frau Borowiak und Bednarek (beide von der Widzewer Manufaktur) sowie Krzeminski (von Scheibler und Grohman) verhaftet. Linke wurde in seiner Wohnung verhaftet, als er kurz zuvor aus Warschau von der Konferenz im Fürsorgeministerium zurückgekehrt war. Diese Verhaftungen haben bei den Streikenden großes Aufsehen eregt, da bisher kein Grund für die Verhaftung bekanntgegeben wurde.

Einspruch beim Wojewoden.

Im Zusammenhang mit den blutigen Vorfällen, bei welchen bekanntlich 5 Arbeiter ihr Leben einbüßten und zahlreiche verletzt wurden, begab sich gestern eine Delegation der Arbeiterverbände unter Führung des Abgeordneten Szczerkowski nach dem Wojewodschaftsamt. Die Delegation wurde vom Wojewoden Hauke-Nowak empfangen. Abg. Szczerkowski wies auf die blutigen Ereignisse in Pabianice und auf das Verhalten der Polizei gegenüber den streikenden Textilarbeitern in Alexandrow und Zgierz hin und verlangte eine strenge Untersuchung der Vorfälle sowie Bestrafung der Schuldigen. Die Arbeiterschaft verlange, daß die Leichen der Getöteten für eine normale Beerdigung den Hinterbliebenen freigegeben werden.

In Lodz sowie in Pabianice sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. In Lodz sind u. a. Mitglieder der Streikkommission des Klassenverbandes verhaftet worden. Abg. Szczerkowski verlangte die Freilassung der wegen der Streikaktion Verhafteten.

Außerdem machen die Verwaltungsbehörden Schwierigkeiten bei der Berichterstattung, denn es werden von den Verbänden angekündigte Versammlungen nur in geringer Anzahl gestattet. Hierin müsse eine Aenderung eintreten.

Wojewode Hauke-Nowak erwiderte auf diese Ausführungen, daß die Polizei Direktiven erhalten habe, der Streikaktion keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Die Pabianicer Vorfälle werden zurzeit von den Gerichtsbehörden und der Staatsanwaltschaft untersucht; Schuldige sollen bestraft werden. In der Angelegenheit der Beerdigung der Opfer wolle er alles tun, daß eine normale Beerdigung stattfinde, er müsse sich aber mit dem Lasker Starosten verständigen. Was die Verhaftungen betreffe, so ist hier nur die Staatsanwaltschaft zuständig.

Unterstützung der Textilarbeiter ist Klassenpflicht!

Ein Aufruf der Zentralkommission der Klassengewerkschaften.

Die Zentralkommission der Klassengewerkschaften hat folgenden Aufruf erlassen:

„Seit zwei Wochen stehen die Textilarbeiter Polens im Kampf um das Recht zum Leben, um höhere Löhne, um das Recht zur Mitentscheidung über die Arbeitsbedingungen in der Industrie. Die Zentralkommission der Berufsverbände in Polen sendet den Kämpfenden Grüße und macht gleichzeitig auf die Notwendigkeit der Durchhaltung des begonnenen Kampfes aufmerksam. **Die Textiler dürfen vor der Unersättlichkeit der Kapitalisten nicht zurückweichen, wenn sie nicht zu demütigen Sklaven herabsinken wollen.** Kämpfend um die Löhne, dürfen sie auch nicht vergessen, daß es eine gar nicht kleinere Pflicht ist, gegenwärtig um die sozialen Errungenschaften, um kürzere Arbeitszeit und Urlaube zu kämpfen, welche ihnen vor kurzem erst ein Sejmgesetz genommen hat.

Indem wir uns mit dieser Aufforderung an die streikenden Textiler von Lodz und Umgebung wenden, rufen wir auch gleichzeitig alle Arbeiter Polens auf, daß sie die **Unterstützung der Textiler im Kampf als ihre Klassenpflicht** betrachten und ihnen im Rahmen der Möglichkeit zu Hilfe kommen möchten, insbesondere durch Uebersendung von Spenden zum Unterhalt der Familien der Streikenden.

Die Summen können an folgende Adresse geschickt werden: Adam Walczak, Lodz, Narutowiczstraße 50, oder auf das Postscheckkonto 61 191".

Hilfskomitee für Streikende.

Eine Gruppe Lodzer Bürger mit dem Stadtpräsidenten Ziemiencki an der Spitze hat für Montag um 8 Uhr abends nach dem Stadtratssaale eine große Anzahl Lodzer Persönlichkeiten eingeladen, um die Bildung eines Hilfskomitees für die streikenden Textilarbeiter vorzunehmen.

Die Namen der Pabianicer Toten.

Zahlreiche Verhaftungen und erneute Straßensperre.

Nach den blutigen Zwischenfällen, die sich vorgestern in Pabianice zutrugen, haben die Staatsanwaltschaft und die Polizeibehörden an Ort und Stelle eine Untersuchung eingeleitet, um festzustellen, ob die Lage in der Tat so drohend war, daß sie Berechtigung zur Anwendung der Waffen gegeben hätte. Vier der Toten wurden als Stefan Zuchowski, Hermann Pusch, Jozef Sokolowski und Szatkowski erkannt. Der Name des fünften Opfers konnte noch nicht festgestellt werden.

Unter den Verletzten befinden sich: Tadeusz Mlynarczyk, Jan Lissig, Lucjan Zuk, Jan Zebrowski, Stanislaw Zebrowski und Albin Kociolek. Drei Polizisten wurden durch Steinwürfe und einer durch einen Messerstich verletzt.

Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor, doch werden die Namen der Verhafteten geheim gehalten.

Am Orte, wo die Schießerei stattfand, sind die Kugeleinschläge an den Häusern gut sichtbar.

Amtlich wird erklärt, daß die Ruhe bereits „hergestellt" sei. Trotzdem sah sich die Polizei gestern nachmittag gezwungen, die ganze Zamkowa-Straße von den Straßenpassanten vorübergehend zu räumen und den Verkehr nur in den Nebenstraßen zu gestatten.

Beschlagnahmt.

Wegen der blutigen Vorfälle in Pabianice.

Gestern wurde die „Lodzer Volkszeitung" für den Artikel „5 Tote in Pabianice" von der Lodzer Stadtstarostei beschlagnahmt. Der Artikel enthielt in seinem wesentlichen Teil den uns von der Stadtstarostei zugesandten Bericht über die blutigen Vorfälle in Pabianice in wörtlicher Uebersetzung und nur die einleitenden Worte zu dem Ereignis stammen von der Redaktion. Die Beschlagnahmung hat uns nicht allzusehr überrascht, gespannt sind wir jedoch auf die Begründung dieser Maßnahme.

Kennzeichnend ist, daß die „Neue Lodzer Zeitung" die Meldung über die blutigen Vorfälle in Pabianice, die fünf Arbeitern das Leben gekostet haben, mit dem Titel: „Mißglückte kommunistische Demonstrationen in Pabianice" versieht und mit keinem Wort erwähnt, daß die von ihr gebrachte Darstellung eine amtliche ist.

Konferenz mit den Kleinunternehmern.

Bezirksarbeitsinspektor Wojtkiewicz hat für Montag, 3 Uhr nachmittags, eine Konferenz mit den Vertretern der kleineren Textilunternehmen aus Lodz, Pabianice, Zgierz, Zdunska-Wola und Belchatow nach dem Lodzer Arbeitsinspektorat einberufen, an der auch die Vertreter der Arbeiterverbände teilnehmen werden. Die Konferenz hat zum Ziel, einen Sammellohnvertrag in dieser Kleinindustrie zustandezubringen.

Der Kotonarbeiterstreik.

Der Fachverband der Kotonarbeiter erhielt gestern ein Schreiben der Industriellen, die eine gemeinsame Konferenz für Montag, den 20. März, vorschlagen. Und zwar wollen die Industriellen eine Konferenz auf neutralem Boden, außerhalb des Arbeitsinspektorats, abhalten, Stunde und Ort sind noch nicht bestimmt worden.

Für den Streik der Kotonarbeiter hat sich bereits Hauptarbeitsinspektor Klott und Departementsdirektor Ulanowski interessiert. Hauptarbeitsinspektor Klott soll dem Arbeitsinspektor Wojtkiewicz bereits Instruktionen erteilt haben. (p)

Der Streik der Lodzer Metallarbeiter.

Vor einiger Zeit haben sich auch, wie berichtet, die Metallarbeiter an die Unternehmer mit der Forderung auf Abschluß eines Sammellohnvertrages gewandt. Die Arbeiter verlangten gleichzeitig Anerkennung aller sozialen Errungenschaften, die den Metallarbeitern zustehen.

Da die Unternehmer bis zum 16. März keine Antwort erteilten, haben die Metallarbeiter den Streik erklärt. Dem Streik haben sich u. a. angeschlossen: die Arbeiter der Firmen „J. John", „Müller und Seidel", „Gebr. Lange", „Elektrobudowa".

Der Streik hat bisher etwa 90 Prozent der Arbeiter in den größeren Unternehmen erfaßt. Auch viele Arbeiter der kleineren Unternehmen und Werkstätten sind gestern nicht zur Arbeit erschienen.

Das Verbandslokal der Metallarbeiter geschlossen.

Gestern erschien Polizei im Lokale des Metallarbeiterverbandes, das sich in der Andrzejastraße befindet, und versiegelte das Lokal, nachdem eine Durchsuchung durchgeführt war. Es wurden zwei Vorstandsmitglieder verhaftet.

Auch das Verbandslokal der Bauarbeiter versiegelt.

Am Sonnabend wurde auch das Lokal des Bauarbeiterverbandes in der 28. pulku Strzelcow Kaniowskich 49 nach einer Durchsuchung durch die Polizei versiegelt. Hier wurden drei Vorstandsmitglieder verhaftet.

Appell an Europa.

Roosevelt wird Europa zur Rettung der Abrüstungskonferenz auffordern.

Washington, 18. März. In einer Konferenz zwischen Roosevelt, Hull und Norman Davis ist beschlossen worden, in den nächsten Tagen einen Appell an Europa zur Rettung der Abrüstungskonferenz zu richten. Das Weiße Haus wird jedes mögliche Mittel anwenden, um den Zusammenbruch der Konferenz zu verhindern. Wie weiter verlautet, wird Davis keinen neuen Vorschlag, sondern nur weitgehende Vollmachten nach Genf mitnehmen.

London, 18. März. Der Washingtoner „Times"-Korrespondent meldet: Die Tatsache, daß nach dem englischen Botschafter auch die Botschafter Frankreichs und Deutschlands von Roosevelt empfangen worden seien, zeige das Maß der Besorgnis, das der Ernst der europäischen Lage in Amerika ausgelöst habe.

Dem Washingtoner Bericht des „Daily Telegraph" zufolge setzt Roosevelt große Hoffnungen auf die Besprechung zwischen Macdonald und Mussolini, weil nach seiner Ansicht Abrüstung, Kriegsschulden und Weltwirtschaftskonferenz eng zusammenhängen und jede Frage für sich von größter Bedeutung ist.

Zu den Besprechungen in Rom.

Rom, 18. März. Der englische Premierminister Macdonald traf auf seiner Romreise um 9.15 Uhr in Genua ein. Um 11.25 Uhr startete er in dem vom Luftfahrtminister Balbo persönlich gesteuerten Wasserflugzug nach Rom, wo er gegen 13.30 Uhr eintraf.

London, 18. März. Einer Reutermeldung aus Rom zufolge sollen zwischen Mussolini und Macdonald die folgenden Fragen erörtert werden:

1. Ist es möglich, die Abrüstungskonferenz dadurch vor einem Zusammenbruch zu retten, daß man die Macdonaldschen Vorschläge zu Richtlinien nimmt, um einen Rüstungswettbewerb zu vermeiden, der zum Kriege führen müßte.

2. Welche Lage würde entstehen, wenn die Nationalsozialisten weiterhin die neutrale Zone im Rheinland verletzten, und welche Haltung wird Mussolini bei Vertragsverletzungen durch Deutschland einnehmen.

3. Die gefährliche Lage im polnischen Korridor, wobei man fühle, daß nur die gegenwärtige Entwaffnung Deutschlands einen Krieg verhindere.

4. Die Lage in Jugoslawien, wo die Italiener jeden Augenblick den Ausbruch einer Revolution erwarteten und befürchteten, daß die Tätigkeit der irregulären Verbände einen Krieg mit Italien beschleunigen könnte.

5. Die Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Italien, welche die Zusammenarbeit für den Frieden lahmlegen und die Teilung Europas in zwei feindliche Lager verschärft.

Macdonald wird Mussolini zur Mitarbeit mit England, Frankreich und Amerika ersuchen, um die Einheit Europas wiederherzustellen.

Ein polnisches Urteil über Macdonalds Plan.

Warschau, 18. März. Der Abrüstungsplan Macdonalds löste in Warschau starken Widerspruch aus. Obgleich Polen hierbei von allen Staaten am besten weggekommen ist, sieht sich der regierungsfreundliche „Kurier Czerwony" veranlaßt, den Plan als „wahnsinnig" zu bezeichnen und ihn als „Träumerei über die Abrüstung Europas" grundsätzlich abzulehnen. Der Hauptgrund der polnischen Aktion scheint darin zu bestehen, daß durch den Plan „Frankreich und dessen Bundesgenossen stark geschmäht werden".

Daladier wieder in Paris.

Paris, 18. März. Ministerpräsident Daladier ist in Begleitung des Außenministers Paul-Boncour am Freitag abend nach Paris zurückgekehrt. In politischen Kreisen glaubt man, daß er sehr befriedigt ist, der Einladung des englischen Ministerpräsidenten nach Genf gefolgt zu sein und vor allem, daß er ihn vor seiner Abreise nach Rom gesprochen habe. Man nimmt an, daß Macdonald beim französischen Kollegen hinsichtlich seiner Absichten Italien gegenüber beruhigende Erklärungen abgegeben hat.

Beck bei Daladier und Paul-Boncour.

Paris, 18. März. Der polnische Außenminister Beck wurde am Sonnabend vom französischen Ministerpräsidenten Daladier und anschließend vom Außenminister Paul-Boncour empfangen. In unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Besprechungen sich u. a. auch auf die Beziehungen zwischen Polen und Danzig bezogen haben.

Bezeichnend ist die Stellungnahme des nach Danzig entsandten Sonderberichterstatters des „Intransigent", der Polen den Rat gibt, die Munitionstransporte künftig über seinen neuen glänzend ausgerüsteten Hafen Gdingen zu leiten, um den gefährlichen und kostspieligen Transport dieser heiklen Waren über Danzig zu vermeiden. Das Recht auf die Westerplatte sei Polen seinerzeit zugestanden worden, als der Hafen von Gdingen noch nicht fertig gewesen war.

Unbegrenzte Vollmachten für die Regierung.

In der abgelaufenen Woche wurde dem polnischen Volke seitens der Sanacjamachthaber eine Reihe neuer Gesetze beschert bzw. in Aussicht gestellt, die ein untrügliches Spiegelbild für die heutigen Verhältnisse in Polen sind. Hier sei vor allem anderen das am Montag im Sejm eingebrachte Gesetzesprojekt über die außerordentlichen Vollmachten für den Staatspräsidenten angeführt. Obzwar wir es bereits gewöhnt sind, daß jedes Jahr bei Beendigung der Budgetsession Vollmachten für den Staatspräsidenten (lies: für die Regierung) beschlossen werden, so hat das diesjährige Vollmachtengesetz selbst die engsten Regierungskreise überrascht. Wurde doch die gesetzgebende Kraft für alle Gebiete des staatlichen Lebens der Regierung übertragen, ausgenommen ist lediglich die Aenderung der Verfassung. Gesetze poltischer, wirtschaftlicher und finanzieller Natur können nach diesem Vollmachtengesetz eigenmächtig von der Regierung beschlossen werden, die gesetzgebende Kraft ist demnach vollkommen in die Hand der Regierung gelegt worden. Selbst neue Steuern kann die Regierung auf Grund dieses Gesetzes ohne Befragung des Parlaments beschließen. Es ist klar, daß dies ein neuer gewaltiger Schritt auf dem von der Sanacja eingeschlagenen Wege der Ausschaltung der Volksvertretung aus dem staatlichen Leben und Zusammenfassung der ganzen Gewalt im Staate, sowohl der gesetzgebenden wie auch der ausführenden, in die Hand weniger Leute des Vertrauens ist.

Zum erstenmal wird dieses Vollmachtengesetz von der Regierung auch mit internationalen Lage begründet, was zweifellos von einer gewissen Nervosität der Regierungsmachthaber Polens zeugt, gleichzeitig aber auch ein mangelndes Vertrauen in die eigene Parlamentsmehrheit bedeutet.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Regierungsmehrheit des Sejm und Senats dieser gänzlichen Veräußerung eigenen Rechts und eigener Pflicht zustimmen wird. Bis zur verfassungsmäßig vorgesehenen ordentlichen Budgetsession im Herbst wird dann die Gesetzesmaschine von der Regierung in Betrieb gehalten werden und die Volksvertreter werden nicht einmal die Möglichkeit haben, auch nur begutachtend an der Gesetzgebung mitzuwirken.

Die Opposition kann dieses Projekt jedoch nicht verhindern, es ist auch kaum anzunehmen, daß sie in ihrer Mehrheit diesem Projekt großen Widerstand leisten wird. Das hängt wiederum mit der weltpolitischen Gestaltung zusammen, die nicht ohne Rückwirkung auf die polnischen Geschicke bleiben wird. Niemand wird leugnen, daß die Welt ein wenig in Aufruhr geraten ist und eine Entwirrung der Krisenerscheinungen in weite Ferne gerückt ist. In Deutschland hat sich ein Umschwung vollzogen, man sieht in Warschau eine unmittelbare Gefahr aufsteigen, in Oesterreich vollzog sich ein kalter Putsch, überall wird mit Dekreten, Notverordnungen und außerordentlichen Maßnahmen vorgegangen, bei uns hat man auch schon mit Dekreten eine Reihe von Gesetzen und Vorlagen gearbeitet, aber sie alle scheinen für diese kritische Zeit nicht auszureichen. In der Regierungspresse, wo man noch nicht die Direktiven zur Beurteilung der Lage erhalten zu haben scheint, greift man eben auf die internationale Gestaltung zurück, verweist auf die Vorgänge in Amerika, die Dollarüberraschung und da könnte Polen nicht ohne besonderen Schutz sein, und soviel Vertrauen man auch zu dem eigenen Parlament hat, so scheint es den heutigen Vertretern des Systems doch ratsamer zu sein, wenn dieses sich in Schweigen hüllt und seine politische Ruhe genießt.

Noch in einem Punkt muß die Einbringung außerordentlicher Vollmachten für den Staatspräsidenten überraschen. Die Amtszeit des gegenwärtigen Staatspräsidenten geht bekanntlich im Mai zu Ende. In der angekündigten Verfassungsreform, zu deren Durchführung indessen die Zweidrittelmehrheit fehlt, war zwar vorgesehen, daß der kommende Staatspräsident direkt durch das Volk gewählt werden sollte. Nun ist aber die Verfassungsreform ausgeblieben und sehr unwahrscheinlich ist es, daß man hier zu irgendeinem Experiment greifen wird. Da nun der gegenwärtige Staatspräsident ausdrücklich erklärt hat, daß er seine Kandidatur nicht wieder zur Verfügung stellen werde, so ist die Wahl eines neuen Staatspräsidenten sicher. Die Einbringung des Vollmachtengesetzes für die Zeit bis Ende dieses Jahres bedeutet also, daß der neue Staatspräsident seine Tätigkeit mit der unbeschränkten Beherrschung der gesamten Gesetzeskraft beginnen wird, ohne daß er darum nachgesucht hätte.

Das beweist zur Genüge, daß bei uns auch weiterhin der Weg der restlosen Macht der ausführenden Behörde gegangen werden wird.

Mobilisierung des Bundesheeres.

Wien, 18. März. Der Bundespräsident hat die Einberufung eines Teiles des Beurlaubtenstandes des österreichischen Bundesheeres verfügt.

Peru soll räumen.

Genf, 18. März. Der Völkerbundrat hat gegen die Stimme des peruanischen Vertreters einstimmig den Beschluß gefaßt, Peru aufzufordern, das Gebiet von Leticia vollständig zu räumen.

Faschistenmarsch auf Wien.

Ungarisches Militär an österreichischer Grenze.

Wien, 18. März. Im Wiener Landtag brachten die Sozialdemokraten eine Anfrage ein, in der es heißt, daß verläßlichen Meldungen aus Salzburg zufolge im Verlaufe von 24 Stunden etwa 430 faschistische Heimwehrleute aus Salzburg, Tirol und Vorarlberg abgegangen seien. In der Anfrage werden noch eine Reihe weiterer Beispiele für Ankünfte von Heimwehrgruppen aus den Bundesländern angeführt, die mit normalen Personenzügen in Wien ankamen. Außerdem werde für den 25. und 26. März nach anderen Nachrichten für den 2. April ein Massentransport von Heimwehrleuten mit Sonderzügen geplant.

Die Beunruhigung durch die Heimwehrtransporte, so meint die Anfrage, sei umso bedenklicher, wenn man wisse, was an den Grenzorten vorgehe. Nach Augenzeugenberichten sei das ganze Gebiet an der ungarischen Grenze sowohl von irregulären Truppen der Levante, wie von regulärem ungarischen Militär besetzt. Es sollen dort nach der Anfrage etwa 1500 bis 2000 ungarisches Militär liegen. Bei Sommerein (der ungarische Name: Hehyerhalom) würfen die Ungarn Schützengrabenstellungen aus.

In zahlreichen Wiener Bezirken fanden am Sonnabend nachmittag nationalsozialiistische Kundgebungen statt. Im Zeitungsviertel wurden die Fensterscheiben der linksgerichteten Zeitungen „Tag" und „Stunde" zertrümmert und die Schaufenster ausgeräumt. Gegen die Kundgeber wurde Polizei eingesetzt. In den Abendstunden kam es mehrfach zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und linksgerichteten Elementen. Neun Nationalsozialisten mußten mit Messerstichen ins Krankenhaus gebracht werden. Es gab auch eine Reihe von Leichtverletzten.

Interessante Worte einer Abgeordneten.

Um Gleichberechtigung der Frau.

Gestern um 10 Uhr vormittags trat die Konstitutionskommission des Sejm zu einer Sitzung zusammen, um über den Teil der Konstitution zu beraten, der die Rechte und Pflichten der Bürger umfaßt. Das Referat hielt die Abgeordnete des Regierungslagers Wasniewska.

Die Rednerin unterstreicht nach einer kurzen Einleitung besonders die Gleichberechtigung der Frauen und schlägt vor, diesem Teil der Konstitution einen Artikel anzuhängen, der die Gleichberechtigung der beiden Geschlechter scharf umgrenzt. Die Notwendigkeit eines solchen Artikels gehe aus dem ständigen Umgehen der Frauen auf bestimmten Gebieten, insbesondere bei der Einstellung in den Staatsdienst hervor. Referentin unterstreicht dabei, daß die Zahl der arbeitenden Frauen in Europa 30 Millionen erreicht. In Polen betrug diese Zahl allein im Jahre 1929 200 000, davon 83 000 geistige Arbeiterinnen. Arbeitslose Frauen gab es im Jahre 1931 — 66 000, und diese Zahl sei stets im Steigen begriffen.

Die Rednerin verlangt dann, daß der Frau selbständige Rechte, unabhängig von denen des Mannes, eingeräumt würden, auch dann, wenn der Ehegatte fremder Staatsbürger ist.

Die Abgeordnete geht dann auf das Gebiet der Arbeit über und stellt fest, daß der Konstitution folgender Grundsatz zugefügt werden müsse:

„Personen, die in einem Arbeits- oder Dienstverhältnis stehen, haben das Recht, eine Freizeit zu fordern, die notwendig ist, um von bürgerlichen Rechten Gebrauch machen zu können".

Und einen zweiten Grundsatz, und zwar: daß Arbeiter und Angestellte berufen sind, auf gleicher Grundlage mit den Unternehmern bei der Feststellung der Arbeitsbedingungen und Löhne, wie überhaupt bei der Unterstützung der Fortentwicklung der gesamten Produktionskraft mitzuwirken.

Man erkennt die Organisierung beider Seiten und die Verträge zwischen ihnen an; um ihre sozialen und wirtschaftlichen Tätigkeitsbereiche zu schützen, erhalten sie eine besondere Vertretung in den Verwaltungsräten der Unternehmen und in den Kammern der Arbeit.

Danach wurde die Sitzung nach einem Referat des Abg. Miedzynski geschlossen.

Hitlerbanden schießen in Nordböhmen.

Sächsische Hakenkreuzler überfallen auf tschechoslowakischem Boden einen Sozialdemokraten und verletzen ihn schwer.

Brüx, 18. März. Aus Katharinaberg kommt die empörende Meldung, daß die reichsdeutschen Hakenkreuzbanden ihre Tätigkeit auch in Nordböhmen beginnen. Am Mittwoch, gegen 10 Uhr abends, überschritten vier Hakenkreuzler die Grenze und unternahmen einen Streifzug nach Katharinaberg. Sie suchten dort den in die Tschechoslowakei geflüchteten Freiberger Genossen Pittig und seine Frau. Bei dem Gasthof „Adler", wo die Genossen wohnen, stellten sich zwei Hakenkreuzler auf, um Pittig aufzulauern. Der vorbeigehende Genosse Albin Schmider wurde von der Bande überfallen und durch zwei Schüsse schwer verletzt.

Die Hakenkreuzler irren sich, schreibt hierzu der Prager „Sozialdemokrat", wenn sie glauben, daß sie ihre Mordmethoden nach Nordböhmen verpflanzen können. Sie werden erkennen müssen, daß die Arbeiterschaft Gleiches mit Gleichem vergelten wird!

Die Bluthunde von Köln.

Saarbrücken, 18. März. Soweit die Schandtaten der Nazi überhaupt bekanntwerden, dürften sie kaum irgendwo so scheußlich gewesen sein wie in Köln. Gräßlich ist, was man nachträglich über die Folterung des Reichstagsabgeordneten Wilhelm Sollmann, eines ruhigen, feinen, kränklichen Menschen, erfährt.

Sollmann wurde blutüberströmt ins Lazarett des alten Kölner Gerichtsgefängnisses gebracht, nachdem ihn die Polizei nach langem Suchen endlich in ohnmächtigem Zustand im Kohlenkeller des Kölner Braunen Hauses gefunden hatte. Sein ganzer Körper war voller Verletzungen. Am Kinn hatte er eine breite klaffende Wunde. Der ganze Unterkiefer war gelockert und die Zähne hingen heraus. Ein Genosse, der Sollmann später im Krankenhaus sehen konnte, erzählte die grauenerregendsten und haarsträubendsten Dinge. Wie man Sollmann gepeinigt hatte, wie man ihn geschunden, zerschlagen, auf welche Weise man ihn hundert- und tausendfach gequält und gemartert hat, läßt sich nicht in Worten ausdrücken.

Neben anderen Grausamkeiten verfiel man auf die Idee, ihm flaschenweise Rizinusöl einzuschütten und ihm die Hosen zuzubinden. Darauf schlug man ihn, zerkratzte ihm das Gesicht, so daß er im ganzen Gesicht vernäht werden mußte. Daß Sollmann überhaupt mit dem Leben davonkommen konnte, ist als ein Wunder zu bezeichnen.

Die schlimmsten Mißhandlungen mußte Sollmann im Braunen Hause erdulden, wohin man ihn aus seiner kurz und klein geschlagenen Wohnung geschleppt hatte.

Die Greuel wurden verübt in Gegenwart des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Schaller und des Stadtverordneten Ebel, des Vertreters der Nationalsozialisten in kulturpolitischen Fragen, der andauernd Phrasen von der Reinhaltung deutscher Sitte im Mund führt.

Nicht weniger schlimm erging es dem Redakteur Hugo Efferoth. Er wurde bewußtlos aus dem Kohlenkeller des Braunen Hauses in das Gefängnis eingeliefert. Schon äußerlich war sein Zustand furchtbar. Seine schlimmste Wunde ist ein tiefer Messerstich in den Rücken.

Warenhäuser geschlossen.

Worms, 18. März. Die Polizei hat angeordnet, daß die Warenhäuser Knopf, Landauer, Tietz und Goldschmidt am heutigen Sonnabend von 8 bis 19 Uhr aus Gründen der öffentlichen Sicherheit geschlossen zu halten sind.

Dr. Luther deutscher Botschafter in Washington.

Berlin, 18. März. Wie hier verlautet, ist das Agrement zu der Ernennung des bisherigen Reichsbankpräsidenten Dr. Luther zum deutschen Botschafter von der amerikanischen Regierung erteilt worden.

Die Ernennung Dr. Luthers zum Botschafter hat überall einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. Der Name Dr. Luthers ist in ganz Amerika gut.

England gegen Einreiseverbot für Juden

London, 16. März. In einer Sitzung des englischen Parlaments wandte sich der konservative Abgeordnete Doran an die Regierung mit der Frage, ob mit den Ereignissen in Deutschland von der englischen Regierung die notwendigen Maßnahmen ergriffen wurden, um eine Einreise fremder Juden nach England zu verhindern. In der Erwiderung darauf sagte der Minister Gilmons, daß es nicht im Geiste des Gesetzes liege, Fremden, im Hinblick auf die Herkunft, Rasse oder Religion, die Einreise zu verbieten. Man habe genug Mittel, um einem Ueberschwemmen des Landes mit Fremden entgegenzutreten.

Estland erhält neue Verfassung.

Reval, 17. März. Die estländische Nationalversammlung hat ein Gesetz angenommen, das die Verfassung Estlands ändert. Es wird ein besonderes Amt eines Präsidenten geschaffen; bisher war der Ministerpräsident zugleich Staatspräsident. Der Staatspräsident wird auf die Dauer von 5 Jahren gewählt. Die Zahl der Parlamentsmitglieder bleibt auch weiterhin 100. Die Diäten werden jedoch nur für die Zeit der Kadenzen der beiden Kammern gezahlt, jedenfalls nicht länger als für 6 Monate im Jahre.

Der Volksentscheid, der über diese Verfassungsänderung entscheiden soll, wird voraussichtlich in der zweiten Maihälfte stattfinden.

Kommunistenunruhen in Basel.

Basel, 17. März. Am Donnerstag kam es an verschiedenen Stellen Basels zu heftigen Zusammenstößen von Kommunisten mit der Polizei. Es gab viele Verletzte, über 100 Personen wurden verhaftet. Die kommunistischen Kundgebungen sind am Donnerstag wegen des Herunterholens der Hakenkreuzflagge von der Polizei verboten worden. Nichtsdestoweniger hatten sich am Donnerstag abend auf der Klagamatte viele Demonstranten eingefunden. Sie wurden zunächst von der Polizei zum Weitergehen aufgefordert. Als aber die Menschenansammlungen immer größer wurden, schritt die Polizei ein und nahm umfangreiche Säuberungsaktionen vor. Das ganze Polizeikorps von Basel war aufgeboten. Auch an anderen Stellen der Stadt kam es zu Zusammenstößen, bei denen auch unbeteiligte Passanten verletzt wurden. Die Unruhen dauerten bis in die Nacht hinein. In Basel herrscht große Erregung.

Hakenkreuz-Flagge in der Schweiz verboten.

Zürich, 18. März. Die Polizeidirektion des Kantons Zürich hat eine Verfügung erlassen, durch die das Heraushängen von deutschen Flaggen und Abzeichen mit dem Hakenkreuz und das Herumtragen solcher Flaggen und Abzeichen bei Umzüge untersagt wird.

Scharfer englisch-russischer Konflikt.

London, 18. März. In politischen Kreisen nimmt man an, daß das Kabinett am Montag in seiner Sondersitzung zu der Verhaftung der sechs Engländer in Moskau Stellung nehmen und Beschlüsse fassen werde. Man rechnet mit sofortigem Abbruch der englisch-russischen Handelsverhandlungen. Ein großer Teil der Presse glaubt, daß auch die diplomatischen Beziehungen abgebrochen werden würden.

Die scharfen Vorstellungen Litwinows auf die energischen englischen Vorschläge wegen der Verhaftung der sechs Engländer und das scharfe Vorgehen gegen sie unter dem Sabotageartikel, der die Todesstrafe vorsieht, hat in englischen Kreisen Aufsehen erregt und die bereits bestehenden äußerst gespannten Beziehungen noch weiter verschärft. Die „Times" nennt die Erklärung Litwinows „unverschämt".

Um den deutschen Werktätigen von Lodz über die Tätigkeit der sozialistischen Stadtverwaltung Bericht zu erstatten, findet am Sonnabend, dem 25. März, um 7 Uhr abends, im Saale des D. K. u. B. V. „Fortschritt", Nawrotstraße 23, eine

öffentliche

Berichterstattungsversammlung

der Stadtverordnetenfraktion der DSAP.

statt. Ueber die Stadtwirtschaft werden berichten: der Schöffe der Steuerabteilung Ludwig Kuk und der Stv. Gustav Ewald.

Die deutsche Bevölkerung der Stadt Lodz wird aufgefordert, recht zahlreich zu dieser Versammlung zu kommen

Die Stadtverordnetenfraktion der DSAP.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Zentrum. Montag, 7 Uhr abends, Sitzung des Vorstandes.

Lodz-Süd, Lomzynskastraße 14. Montag, den 20. März, 7 Uhr abends, Vorstands- und Vertrauensmännersitzung.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 101



Am Freitag, dem 17. März, um 8 Uhr morgens, verschied nach langem Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unserer treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwiegersohn, Bruder, Onkel und Cousin

Johann Krahl

im Alter von 55 Jahren. — Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet heute, Sonntag, um 2 Uhr nachm., vom Trauerhause, Wolna 18 aus, auf dem alten kath. Friedhof statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.



Vereinigung Deutschsingender Gesangvereine in Polen.

Donnerstag, den 23. März, um 8.30 Uhr abends, findet im Lokale des Männergesangvereins „Eintracht", Senatorska 7, eine

Massenchorprobe

der Chöre der örtlichen Mitgliedsvereine

statt, zu welcher die Herren Sänger gebeten werden, vollzählig und gut vorbereitet zu erscheinen.

Die Verwaltung.

Freiheit.

Freiheit!
Wir haben das Wort nie so gehört,
wie in diesen bitteren Tagen.
Viele Hoffnungen sind uns zerstört,
viel Herrliches ist uns zerschlagen.

Freiheit!
Wir haben nie die Haft so gespürt
und der Armut ehern Gefängnis.
Nie hat uns das Elend so grausam berührt
wie in dieser Zeit der Bedrängnis!

Freiheit!
Wir lieben den Ruf trotz aller Qual.
Der eherne Gang der Gezeiten
gibt uns Befehl, gibt uns Signal
kommender Notwendigkeiten.

Freiheit!
Wir lassen nicht ab von dem Gebot.
Wir werben auf steinigen Straßen.
Das Morsche fällt hin im Sturme der Not.
Wir aber kommen, wir Massen!

Freiheit!
Das ist Bekenntnis und ist ein Eid.
Wir stehen wie Brüder zusammen
und schüren der ewigen Menschlichkeit
hell lohende, zeugende Flammen.

Alfred Thieme.

Den Bruder erstochen.

In der Wulczanskastraße 79 wohnten seit längerer Zeit die Brüder Wincenty und Josef Ciupa als Aftermieter bei ihrem Schwager Kurpel. Des öfteren kam es zwischen den Brüdern zu Streitigkeiten. Beide waren arbeitslos.

Gestern vormittag, als Schwester und Schwager die Wohnung verlassen hatten, tranken die beiden Männer eine große Flasche Schnaps leer. Danach entstand ein Streit. Josef Ciupa warf sich auf seinen Bruder und schlug auf ihn ein. Wincenty floh in den Korridor. Gleich darauf kam jedoch Josef mit einem langen Fleischermesser bewaffnet aus der Wohnung. Ein kurzer heftiger Kampf entstand. Josef stieß seinem Bruder plötzlich das Messer in die Brust und versetzte ihm nacheinander noch mehrere Stiche. Wincenty Ciupa brach tot zusammen. Josef ging darauf in die Wohnung zurück und setzte sich an den Tisch.

Mittlerweile hatten Nachbarn die Polizei alarmiert. Im selben Augenblick kam auch die Schwester des Mörders zurück. die Polizei verhaftete den Mörder, der sich ruhig abführen ließ. Die Untersuchung der Leiche ergab, daß der Mörder seinen Bruder bereits mit dem ersten Stich tödlich getroffen hatte. Die Wunden sind so groß, daß die Eingeweide herausgerissen wurden. Das Mordinstrument wurde von der Polizei mit Beschlag belegt und der Mörder ins Untersuchungsgefängnis in der Kopernikastraße eingeliefert. (a)

Tagesneuigkeiten.

Eine Sitzung des Lodzer Sejmik.

Das Budget 1933/34. — Wer wird Rzewskis Nachfolger?

Gestern fand im Stadtratsaale unter Vorsitz des Kreisstarosten Rzewski eine Sitzung des Lodzer Kreissejmiks statt. Nach Erledigung verschiedene unwichtiger Fragen wurde das Budget für das Jahr 1933/34 besprochen. Während das Budget für das Jahre 1931 noch mit 1 250 000 Zloty angesetzt werden konnte, enthält das diesjährige Budget nur noch die Summe von 750 000 Zloty. Starost Rzewski erklärte, daß diese Beschneidung darum erfolgte, weil die Landbevölkerung mit den Steuern weit im Rückstande bleibe. Allein der Wegebaufonds wurde um 160 000 Zloty gekürzt. Trotz der Einsparungen mußte das Budget mit einem Defizit abgeschlossen werden, da die Arbeitslosenhilfe ungeheure Summen verbraucht. Zum Schluß seiner Ausführungen bemerkte der Starost, daß er zum letztenmal die Sitzung des Sejmik geleitet habe. Wie bekannt, übernimmt er mit dem 1. April einen Notarposten. Das Amt des Kreisstarosten soll der bisherige Leiter der Abteilung für öffentliche Sicherheit in Warschau Herr Makowski übernehmen. (a)

Reinemachen im Verband der Fabrikmeister.

Wie wir bereits berichteten, wurde im Fabrikmeisterverband letzthin eine neue Verwaltung gewählt, die nunmehr mit aller Energie daran geht, die finanzielle Lage des Fabrikmeisterverbandes zu bessern. In erster Linie sollen wieder alle diejenigen Mitglieder in die Reihen der Mitglieder aufgenommen werden, die die Machenschaften der früheren Verwaltung zum Austritt veranlaßten. Insbesondere will die neue Verwaltung danach trachten, Schulden abzutragen. Da die meisten Geschädigten aus den Reihen des Verbandes selbst stammen, hat die Verwaltung beschlossen, diese zur Mitarbeit heranzuziehen. (a)

Tagung der Feuerwehrinstrukteure der Wojewodschaft.

Unter dem Vorsitz des Inspektors des Feuerwehrverbandes der Lodzer Wojewodschaft fand gestern eine Uebungstagung aller Feuerwehrinspektoren der ganzen Lodzer Wojewodschaft statt. Besprochen wurden Fragen, die mit dem Schulungsprogramm für das Jahr 1933 und mit der Wojewodschaftstagung der Feuerwehren zusammenhängen. Zu dieser Tagung haben bereits 6000 Personen ihre Teilnahme zugesagt. (p)

Wurst, Ware und Wäsche gestohlen.

In das Wurstwarengeschäft von Pawlak in der Zgierskastraße 93 drangen Diebe ein und raubten etwa 100 Kg. Fleisch und Wurstwaren für etwa 350 Zloty. — Aus dem Lager des Abram Spic in der Ogrodowastraße 9 stahlen Diebe einige Pakete Manufakturwaren im Werte von 800 Zloty. — Vom Boden des Hauses Dowborczykowstraße 3 stahlen Diebe Wäsche der Eugenie Krolikowska im Werte von 670 Zloty. (a)

Die gestrigen Autounfälle.

In der Zeromskistraße an der Ecke der Radwanska fuhr ein Auto des polnischen Roten Kreuzes gegen das Fuhrwerk Jan Rolastynskis (Wagnerstraße 5) wobei der Kutscher schwer verletzt wurde. — Auf der Chaussee in der Nähe von Rokiciny, Kreis Lodz, fuhr der Wagen Nr. Kl. 72 846 gegen einen Bauernwagen derart an, daß sowohl das Auto als auch der Bauernwagen schwer beschädigt wurden. Der Bauer ist vor Angst entflohen, so daß nicht festgestellt werden konnte, ob er Verletzungen erlitt. — In der Limanowskistraße 66 wurde der 71jährige Franciszek Szemczyk von einem Auto in dem Augenblick überfahren, als er die Straße überqueren wollte. Der Greis erlitt schwere Verletzungen, weshalb er von einem Arzt der Rettungsbereitschaft in das Krankenhaus von Poznanski gebracht werden mußte. Der Wagenführer wurde von der Polizei zur Verantwortung gezogen. (a)

Kredite für Kleinbauten.

Am 7. März erhielt der Lodzer Magistrat von der Landeswirtschaftsbank die Nachricht, daß ihm 400 000 Zl. zur Erteilung von Krediten für den Bau gemauerter und hölzerner Häuser zuerkannt wurden. 300 000 Zloty sind für die Stadt und 100 000 Zloty für die Vorstadtgemeinden bestimmt. Kredite werden nur bis zu 50 Prozent des Wertes des Baues erteilt, dürfen dabei aber die Summe von 4000 Zloty nicht überschreiten. Am ehesten werden diejenigen Gesuche Berücksichtigung erlangen, in welchen um die Zuteilung von im Verhältnis zum Bauwert niedrigen Summen nachgesucht wird. Die Gesuche müssen an „Wydzial Rozbudowy Miasta", die aus den Gemeinden — an „Wydzial powiatowy" adressiert werren. Um Anleihen können nicht nur Privtapersonen, auch Baugesellschaften und ähnliche Vereinigungen einkommen. Im Interesse der Bittsteller liegt es, die Gesuche so rasch wie möglich einzusenden. Der Termin läuft am 1. Juni ab.

Kind fällt aus dem Fenster.

Gestern stürzte infolge Unachtsamkeit seiner Eltern der 4jährige Henryk Markowski aus einem Fenster des ersten Stockwerks auf die Straße hinab. Das Kind hatte auf dem Fensterbrett gesessen. In bedenklichem Zustande wurde es nach dem Anne-Marien-Krankenhaus gebracht. (a)

Selbstmordversuch.

In seiner Wohnung in der Nawrot 70 versuchte der 35 Jahre alte Richard Fiebich seinem Leben durch Einnahme von Essigessenz ein Ende zu bereiten. In sehr ernstem Zustande wurde er von der Rettungsbereitschaft ins Poznanskische Krankenhaus gebracht. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Danzer, Zgierska 57; W. Groszkowski, 11-go Listopada 15; S. Gorfeins Erben, Pilsudskiego 54; S. Bartoszewski, Piotrkowska 164; R. Rembielinski, Andrzeja 28; A. Szymanski, Przendzalniana 75.

Die Bücherei des D.K.u.B.V. „Fortschritt"

(Nawrot 23) ist in letzter Zeit bedeutend ausgebaut und erweitert worden.

Bücherausgabe Dienstags und Freitags von 6 bis 8 Uhr abends.

Werdet Leser der Bücherei!



[30

Gerlach erschrak. Wenn sie das übelnahm, war alles entzwei.

„Mag sein. Die Damen erzählen manchmal von ihr. Sie hat auch hier schon geholfen. Ich habe sie wenig beachtet. Wir haben die alte Haushälterin... Was weiß sie aber von der Karla?"

„Sie hat sie ab und zu bei Fräulein Krone getroffen!"

„Richtig, ja. Das kann sein. Und da singt Karla?"

„Ich glaube wohl ..."

„Da werde ich ihr aber mal meine Meinung sagen ..."

„Vielleicht wäre es besser, Sie hörten das junge Mädchen erst einmal singen. Vielleicht dächten Sie dann anders."

„Karla — singen — hier?"

„Warum nicht?"

„Damit ich die Gröhlerei wieder am Hals habe?"

„Fräulein Großhans ist jetzt älter und — erzogen..." sagte Hans, mühsam seinen aufsteigenden Zorn meisternd.

Ueber das Gesicht der Dame, das eigentlich hübsch und fein war, ging ein Zug höhnischen Hochmutes.

„Also — ich bin entzückt im voraus"

Sie drückte auf den elektrischen Knopf.

„Lassen Sie, bitte, mich mit ihr reden...", konnte Hans Gerlach gerade noch sagen. Frau Schaffert nickte ein mokantes Ja. Da trat Karla schon ein — grau das Kleid, grau die Schürze, grau fast auch das aschblonde Haar, grau die Gesichtsfarbe. In dem schön-ovalen Gesicht lag rot und müder Ergebung voll nur der feingeschnittene Mund. Eine Magd — und eine widerwillig und freudlos dienende.

Gerlach stand auf und begrüßte sie wie eine Dame — mit leichter Verbeugung. Frau Schaffert lächelte ironisch dazu.

„Fräulein Großhans, ich habe eine Bitte an Sie?"

„An mich?"

„Eine Patientin von mir möchte mit Ihnen musizieren — sie spielt, sie singt einen wohltuenden Alt. Ich höre, Sie verfügen über einen vollen Sopran. Würden Sie..."

„Würdest du uns erst einmal hier etwas vorsingen?" unterbrach die Oberförsterin mit kalter Stimme.

„Hier? Hier kann ich nicht singen!" sagte Karla verwirrt, aber bestimmt.

„So! Haha! Und weshalb nicht?"

„Aber Frau Oberförster — wie oft haben Sie mich als Kind gestraft oder durch die Gesche strafen lassen, weil ich sang..."

„Das dürfte manches Jahr her sein!"

„Aber — die Erinnerung bleibt. Nein, hier kann ich nicht singen!"

„Dann erledigt sich die Sache mit Fräulein von Thünen von selbst!"

„Ich werde", sagte Hans traurig, „also Fräulein von Thünen erzählen müssen, daß Fräulein Großhans aus diesen Gründen nicht zu ihrer Verfügung steht!"

Frau Schaffert errötete.

„Thünens werden mich für eine Furie halten. Schließlich — versuchshalber... Sie werden sowieso bald genug von Karla haben!"

„Ich möchte lieber gar nicht hin, Frau Oberförster. Ich habe ja auch nichts anzuziehen. In diesen grauen Kleidern..."

„Eitel?"

„Ja, Frau Oberförster — so eitel wie jedes Mädchen und jede Frau!"

„Es liegt mir sehr daran, Fräulein von Thünen zu helfen — ich verspreche mir unendlich viel von dem Verkehr für sie!" sagte Hans diplomatisch. „Wenn Sie, gnädige Frau, mir erlauben würden, für Fräulein Großhans ... Diese grauen Kleider, in der Tat, sind nichts für Fräulein von Thünen..."

Ganz deutlich empfand Karla in ihm den Freund. Sie lächelte. Dies Lächeln war so reizend, so glücklich, so dankbar und bescheiden; es verschönte ihr verschlossenes Gesicht so sehr, daß alle beide, der Arzt wie die Frau, sich davon berührt fühlten — jeder in seiner Art.

„Selbstredend sorge ich für entsprechende Garderobe", sagte Frau Schaffert eilig. „Hast du denn Wünsche, Karla?"

„Ein dunkelblaues Samtkleid mit weißem Spitzenkragen", sagte das junge Mädchen aufatmend. Man merkte: längst aufgegebene Wünsche und Hoffnungen flatterten in ihr noch so junges Herz zurück.

„Na also — bestelle es dir nur morgen früh", gewährte Frau Schaffert.

Hans blickte zweifelnd. Karla strahlte — sie kannte die Dame. Was sie versprach, hielt sie unverbrüchlich — im Guten wie im Unangenehmen.

Mit einer Kopfbewegung wurde das Mädchen verabschiedet. Sobald sie verschwunden, schien der Dame alles zu gereuen.

„Ein rebellisches Ding! Nun sie einmal etwas ertrotzt hat, wird sie immer anspruchsvoller werden!"

„Gnädige Frau — Sie meinen es so gut mit der Karla, das fühlt man. Aber ich als Arzt, als Psychologe, möchte Ihnen raten: halten Sie sie nicht zu streng. Das gibt Verkrampfungen. Lockern Sie die Zügel — gewähren Sie mehr ... Sie gewinnen selbst dabei..."

„Ich will ja gar nichts an ihr gewinnen..."

„Das ist sehr edel. Dennoch... Erziehen Sie ein wenig mehr zum Selbstbewußtsein, nicht so viel zur Bescheidenheit. Der wirklich selbstbewußte Mensch ist immer bescheiden."

Da kam etwas von dem alten Humor der Martha Neumark in Martha Schaffert hoch, und sie sagte neckend:

„So wie unser neuer Doktor!"

Hans küßte ihr die Hand. Er war sehr zufrieden. Ein Mensch, der im Grabe gelegen hatte, sollte auferstehen. Und, da es ein starker und feiner Mensch war, würde das Licht bedeuten für viele.

Draußen kam ihm der Oberförster entgegen

„Na?"

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Gerichtssaal.

Der Lokaltermin in Brzuchowice.

Von dem Lokaltermin in Brzuchowice versprach man sich viel. Man glaubte, daß sich herausstellen werde, ob Stasch während der kritischen Nacht in der Gestalt auf der Veranda Rita Gorgon hatte erkennen können, daß sich viele Einzelheiten ergeben würden, welche die geheimnisvolle Angelegenheit klären werden. Davon traf aber fast nichts ein.

Der Zug, mit dem das Gericht von Lemberg nach Brzuchowice fuhr, war überfüllt. Als die Gorgon aus dem Gefängnisauto stieg, soll sie gesagt haben: „Mein Gott, mein Gott! Wann werden meine Qualen ein Ende nehmen!" Vor dem Gericht traf in der Villa Zaremba und sein Sohn ein. Zaremba wollte sogar die Blutspuren mit Kreide bezeichnen, der wachthabende Polizist aber widersetzte sich dem.

Der Keller unter Wasser.

Der Vorsitzende wird von einem Polizeikommissar umhergeführt. Er sieht die Villa und den Keller an. Es zeigt sich, daß der Keller ganz unter Wasser gesetzt ist. Polizeiaspirant Respond ist unvorsichtig (einer der schwersten Belastungszeugen) und verrät, daß er am Mittwoch hier war und den Keller trocken gefunden hatte. Der Vorsitzende äußert die Ansicht, daß das Wasser absichtlich reingelassen worden wäre. Der Gärtner (ein neuer, nicht Kaminski) behauptet, daß es aus dem Kessel der Zentralheizung geflossen wäre.

Nach der Besichtigung des Bassins begibt sich das Gericht in die Villa. Die Gorgon ist dabei: sie hat ihre Ruhe verloren, wenn sie spricht, verfällt sie oft in einen schreienden Ton. Sie ist über die Aussagen des Aspiranten sehr aufgebracht und ruft:

„Der Herr lügt!

Wie kann man so bezeugen?"

Interessant waren die Versuche mit dem angeblich sehr bösen Hund, mit Lux. Aus der Bude gelassen, begann er zu springen und zu bellen. Als er jedoch ein Stück Zucker und nachher Wurst erhalten hatte, beruhigte er sich, ja, als einer der Zuschauer ihm die Hand hinhielt, leckte der Hund drauflos . . .

Die Behauptung des Aspiranten Respond, daß der Hund keinen Fremden auf den Hof gelassen hätte, ist also hinfällig geworden.

Einer der Geschworenen.

Es kam zu einem scharfen Wortwechsel zwischen der Verteidigung und dem Geschworenen Palczewski.

Der Geschworene sagte zur Angeklagten: Nun, bekennen Sie, morgen kann es schon zu spät sein!

Daraufhin wandte sich Verteidiger Wozniakowski an den Vorsitzenden mit der Bitte um Protokollierung des Satzes.

Der Geschworene: Ich bin kein Verteidiger, nur ein Geschworener.

— Sie sind ein schöner Richter, wenn Sie jetzt schon das Urteil fertig haben. Meiner Ansicht nach ist das unethisch.

Nach einer Weile kam es mit demselben Geschworenen zu einem erneuten Zusammenstoß. Als Rechtsanwalt Axer einen Zeugen ausfragt, unterbricht ihn der Geschworene und antwortet auf dessen Bemerkung: Mich gehen Ihre Schlüsse nichts an, ich lache darüber.

Die Verteidiger beschließen, gleich nach der Rückkehr nach Krakau um Ausschließung des Geschworenen Palczewski einzukommen.

Der Eingang zum Keller.

Der Keller, in dem das Taschentuch gefunden wurde, hat zwei Eingänge. Der eine führt direkt in Luschas Zimmer. Dieser Umstand wäre von großer Bedeutung, wenn die Tür damals nicht durch einen Wäscheschrank verstellt gewesen wäre.

Zaremba ist niedergeschlagen, er geht mit hängendem Kopf umher und weicht dem Blick der Angeklagten aus. Die Frau aber schlägt die Augen nicht nieder.

Der Polizeiaspirant auf der Leiter.

Die Behauptung des Aspiranten, es sei unmöglich, daß ein Mann auf der Leiter, an der sich Efeu in die Höhe windet, in das Fenster gelangt sei, wurde umgestoßen, einer der Anwesenden kroch hinauf, und die Leiter brach nicht. Der Aspirant soll beweisen, daß er Recht hat, steigt selber hinauf, und die Sprosse bricht. Kein Wunder, der Polizeioffizier wiegt zweimal soviel wie ein normaler Mann.

Die Gestalt im Pelz.

Es folgt die letzte am meisten dramatische Probe.

Der Vorsitzende läßt alle Lampen wegschaffen. Die Lampe des gegenüberliegenden Gendarmeriepostens wird auch ausgelöscht, sogar die Autolichter werden gelöscht. Die Gorgon wird auf die Veranda geführt. Alle schauen, schauen nach der gläsernen Tür. Nicht einmal die Gestalt sieht man, von einem Erkennen garnicht zu reden. Dennoch ruft Staatsanwalt Szypula, obwohl er Brillen trägt: „Ausgezeichnet sieht man die Umrisse der Gestalt!"

Es schaut Stasch. Auch er sieht nichts. Sagt aber, daß es damals heller war, weil Schnee lag.

Der Lokaltermin dauerte bis 8 Uhr abends. Hinter dem Zaun, der den Villenhof abgrenzt, stand eine große Menschenmenge. Geschrien wurde nicht allzuviel, trotzdem wurden solche Rufe laut:

„Gorgon, gib deine Seele! Gebt uns die Gorgon her, wir werden sie selber richten!"

Gestern vormittag wurde Zeuge Czajkowski, der Stiefsohn Dr. Scalas, vernommen. Zeuge behauptet, die Gorgon im Pelz angetroffen zu haben, unter dem das Hemd, das nicht aufgefunden werden konnte, hervorschaute.

Sie stahlen Edelsteine.

Am 23. Dezember v. J. wurde aus dem Geschäft des Juweliers A. Lubiecki eine Menge Wertsachen gestohlen. Erst nach zwei Tagen bemerkte der Inhaber das Fehlen der Schmuckstücke. Der Geschädigte begab sich auf die Suche. Er fand seine Schmucksachen bei verschiedenen Händlern verteilt. Die Polizei verhaftete daraufhin Roman Frydrysiak (29 Jahre alt) und Jan Skorupski (27 Jahre). Beide hatten sich gestern vor Gericht zu verantworten, das sie zu je einem Jahr Gefängnis verurteilte. (a)

Von einem Schuster und 120 Zloty Angeld.

Die heutige Krise macht sich nicht nur in der Textilindustrie, sondern auch im Schustergewerbe bemerkbar. Beim Schuster Menachenm Sendowski bestellte ein Josel Fajnmacher für seine vier Arbeiter je ein Paar Stiefel, die ihm Sendowski anfertigen sollte. Er gab ihm daraufhin 120 Zloty Angeld. Als Fajnmacher nach einiger Zeit bei Sendowski erschien, um die bestellten Stiefel in Empfang zu nehmen, war Sendowski nicht da. Wiederholt kam er, doch Sendowski war nie anwesend. Fajnmacher übergab die Angelegenheit der Polizei. Sendowski gestand den Sachverhalt ein.

Gestern hatte sich Sendowski vor dem Stadtgericht zu verantworten, das ihn zu 6 Monaten Gefängnis verurteilte. Vor der Urteilsverkündigung verpflichtete sich der Schuster, die bestellten Stiefel zu liefern, oder das dafür angezahlte Geld zurückzuzahlen. (a)

Schießwütiger Polizist macht einen Menschen zum Krüppel.

Während eines Vergnügens in Pruszkow, Kreis Kalisch, entstand ein blutiger Zwischenfall. Und zwar gab der Polizist Walczynski, der sich in betrunkenem Zustande befand, einige Schüsse ab und verletzte einen Michal Wlodarczyk und einen Karbowski. Die Verletzung Karbowskis hatte zur Folge, daß er ein Krüppel blieb. Das Gericht verurteilte Walczynski zu 6 Monaten Gefängnis und einer Entschädigungszahlung von 172 Zloty. (p)

Das Bäuerlein und der Spitzbub'.

Vor dem Richter des Stadtgerichts stand der 26jährige Ksawer Pawlak.

Am 29. November v. J. verkaufte der Bauer Stanislaw Rajnert auf dem Baluter Ring Landprodukte. Plötzlich erschien bei ihm ein junger Mann, der angab bei ihm ein Stück Butter erworben zu haben, wobei der Bauer ihm ein falsches Zweizlotystück herausgegeben hatte. Der Bauer bestritt energisch, den jungen Menschen überhaupt zu kennen. Während des Streites wurde dem Landmann der ganze Vorrat an Butter, Eiern und verschiedenen anderen Sachen gestohlen. Das Bäuerlein schlug Lärm. Es gelang, Pawlak festzunehmen. Er gestand ein, durch den Zank absichtlich Gelegenheit zum Stehlen geschaffen zu haben.

Das Gericht verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Anläßlich des 50. Todestages des großen Denkers und Begründers des wissenschaftlichen Sozialismus Karl Marx finden in den Ortsgruppen der DSAP.

Karl-Marx-Feiern

statt, in welchen neben anderen Darbietungen Referate über Karl Marx und seine Lehre gehalten werden.

Die Feiern finden statt:

Lodz-Nord, Polna 5: Heute, Sonntag, den 19. März, um 4 Uhr nachmittags. — Redner J. Kociolek.

Alexandrow, Koscielna 29: Heute, Sonntag, den 19. März, 4 Uhr nachmittags. — Redner A. Kronig.

Lodz-Süd, Lomzynska 14: Sonnabend, den 25. März, 7 Uhr abends. — Redner J. Kociolek.

Ruda-Pabianicka, Gorna 43: Sonnabend, den 25. März, 7 Uhr abends. — Redner O. Heike.

Pabianice, Koscielna 13: Sonnabend, den 25. März, 7 Uhr abends. — Redner E. Zerbe.

Konstantynow, 11. Listopada 14: Sonnabend, den 25. März, 8 Uhr abends. — Redner A. Kronig.

Tomaschow, Mila 27: Sonntag, den 26. März. — Redner E. Zerbe.

Chojny, Rysia 36: Sonntag, den 26. März, 10 Uhr vormittags. — Redner L. Kuk.

Nowe-Zlotno, Cyganka 14: Sonntag, den 26. März, 10 Uhr vormittags. — Redner O. Seidler.

Zahlreiches Erscheinen der Parteimitglieder zu diesen Feiern ist erwünscht.

Der Bezirksvorstand.

Hauptgewinne der 26. Polnischen Staatslotterie.

5. Klasse. — 9. Ziehungstag. (Ohne Gewähr)

10 000 Zloty auf Nrn. 8770 79756 122238.

5000 Zloty auf Nr. 40314.

2000 Zloty auf Nrn. 32826 33159 42462+ 55208 61511 72426 77967 79010 91534 93025+ 95128+ 96314 102201 111716 125037 132485 132627 136045.

1000 Zloty auf Nrn. 723+ 12324 19540+ 29770 30733 35808 38061 38090 42309 47202 53229 53989 56360 61191 64112 65398 67419 73523 77511 77550 77878 80118+ 81090 85437 89625 93451 94820 95229 98121 99363 101350 103434 108415 114106 119351 126534 131571 134907 133545+ 136134 136368 139938 143223 145555.

Nummern mit dem +-Zeichen gewinnen die Prämie.

Aus der Geschäftswelt.

Der „Konsum" für den Frühling. Man spürt den Frühling schon. Die Frauen beginnen die schwere Winterkleidung gegen buntfarbige und leichte Sachen zu vertauschen. Drum hat auch das einzige Warenhaus unserer Stadt, der „Konsum" bei der Widzewer Manufaktur (Rokicinskastr. 54, Straßenbahnlinien 6 und 10) eine große Auswahl der elegantesten Wollstoffe für Kleider, Kostüme, Mäntel vorbereitet, auch Seidenwaren werden zu sehr niedrigen Preisen verkauft. Der Grundsatz des „Konsum" ist: Die besten Waren für den niedrigsten Preis.

Aus der Philharmonie.

Das heutige sinfonische Nachmittagskonzert. Heute nachmittag um 3.30 Uhr findet in der Philharmonie das 5. und somit vorletzte sinfonische Nachmittagskonzert des Lodzer Philharmonischen Orchesters statt. Am Dirigentenpult wird Edmund Zygan (Paris) den Platz haben, während Solistin des Tages die junge talentvolle Pianistin Ludmila Berkwic ist, die mit Orchesterbegleitung das beliebte Klavierkonzert von Tschajkowskij zu Gehör bringen wird. Ferner werden vom Orchester folgende Werke gespielt werden: Franck — Redemption, Lalo — Norwegische Rhapsodie, Labunski — Triptik-Idyll, Golestan — Rumänische Rhapsodie. Eintrittskarten zu den niedrigsten Preisen sind an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Sport.

Major Gwiazdowski gestorben.

(is) Der in den Motorradsportkreisen bestens bekannte Motorradfahrer Gwiazdowski verschied vorgestern nach längerem Kranksein. Der Verstorbene war Kommandant der Autokolonne in Lodz. In seiner Freizeit war er eifriger Anhänger des Radsports, dem er jahrelang mit Rat und Tat zur Seite stand. Das sporttreibende Lodz verliert in ihm einen verdienstvollen Förderer.

Tennisländerkampf Monaco — Polen in Lodz.

(is) Der polnische Tennisverband hat mit Monaco einen Länderkampf für den 19.—21. Mai in Lodz abgeschlossen.

Niedrige Preise bei den Fußballspielen.

(is) Der Fußlallverband hat angesichts der allgemeinen Wirtschaftskrise beschlossen, die Eintrittspreise bei Fußballspielen herabzusetzen. Die neuen Preise lauten: A-Klasse: Tribüne 1.50 Zl., Stehplatz 1 Zl., Schüler 50 Groschen; B-Klasse: 1 Zl., 75 Gr. und 50 Groschen.

Polnische Reiter starten in Nizza und Rom.

Am 6. April führt zu den großen Reitturnieren nach Nizza und Rom eine polnische Reiterexpedition, die aus 5 Reitern und 12 Pferden bestehen wird. Die fünf Reiter sind ausschließlich Offiziere. Es sind die bekannten Herrenreiter Krolikiewicz, Szosland, Rucinski, Dembski-Nehrlich und Kulesza.

Ein unvergeßliches Erlebnis …

… ist unzweifelhaft der Besuch des schönsten der Lustspiele „Man braucht kein Geld . . !" Die vielen hundert Personen, die dieses wundervolle Spiel bereits gesehen haben, sind davon geradezu entzückt; so schön und so gut hat das „Thalia" tatsächlich noch kein anderes Stück herausgebracht. Der Zuschauer, den schon der erste Akt mit seiner netten Dekoration und den herrlichen Tanzeinlagen für sich gewinnt, läßt sich von dem Stück schließlich gefangennehmen. Man folgt dem Lauf der Dinge, die sich erst ganz am Schluß entwirren, mit gesteigertem Interesse und vergnügt sich indessen in einer ganz köstlichen Weise. Kein Kino, keine Revue, keine andere Belustigung bringt all das, was man hier zu sehen bekommt. Darum lassen Sie sich überreden, fassen Sie den Entschluß:

Heute gehe ich zu „Man braucht kein Geld"

Aus dem Reiche.

Die Bergarbeiter fallen vor Hunger um.

Unter dem Einfluß von Nachrichten über Schwächeanfälle der im Hungerstreik befindlichen Arbeiter der Grube „Klimontow" bei Sosnowice versammelten sich die Verwandten der Streikenden vor der Grube. Polizei trieb die Leute hinaus. Am vorgestrigen Abend kam es noch einmal zu Zwischenfällen. Eine große Menge Männer und Frauen versuchte auf das Gelände der Grube vorzudringen. Es wurde eine Abteilung berittener Polizei aus Sosnowice zu Hilfe gerufen, welche selbstverständlich mit Leichtigkeit die Menge „beruhigte".

Auch auf „Mortimer" dauert der Streik an. Es ist anzunehmen, daß andere Grubenbesatzungen sich den Streikenden anschließen werden. Wie bekannt, entstand der Streik darum, weil die Gruben unter Wasser gesetzt werden sollen. Die Arbeiter halten die Gruben besetzt. Auf der Grube „Klimontow" allein sind es 900 Mann . (u)

1500 Arbeiter in Oberschlesien gekündigt.

Die Razionkaugrube wird stillgelegt.

Vorgestern erhielt die gesamte Belegschaft der Radzionkaugrube die Kündigung zum 1. April zugestellt. Die Grube, die der Gräflich Donnersmarckschen Verwaltung gehört, soll am 1. April völlig stillgelegt werden. 1500 Mann würden dadurch die Beschäftigung verlieren. Die Verwaltung begründet dieses Vorgehen mit dem Mangel an Aufträgen.

1000 Schuster streiken.

Am Freitag begann in Wilna ein Streik der Schustergesellen, der an 1000 Personen umfaßt. Die Schuster verlangen Lohnaufbesserungen, da sie gegenwärtig für achtstündige Arbeit nicht mehr und nicht weniger als 1 Zloty (einen Zloty) erhalten. Der Streik wurde am Freitag auf einer Versammlung beschlossen. Im Verlaufe der Versammlung fielen etliche der Leute vor Hunger und Erschöpfung um. (u)

Zwei Falschgeldfabriken aufgedeckt.

Im Hause eines Josef Dydak in Dombrowa wurde eine Fälschgeldfabrik aufgedeckt. Die Polizei erwischte die Fabrikanten während des „Betriebs". In ihre Hände fiel die ganze Einrichtung und fertige Falsifikate. Die Geldfälscher stellten 5- und 50-Groschenmünzen her, außerdem noch 2-Zlotymünzen. Es wurde in drei Schichten gearbeitet. Dydak und ein Jerzy Warski wurden verhaftet. Unter dem Verdacht der Falchgeldverbreitung wurden noch weitere 25 Personen in Haft genommen.

An demselben Tage kam die Polizei einer zweiten solchen Fabrik auf die Spur, welche sich in der Wohnung einer Antonina Karbownik (Legjonowstraße 71) befand. Hier wurden falsche 5-Zlotymünzen hergestellt. Interessant ist, daß Mann und Söhne der Frau schon wegen Herstellung von Falschgeld hinter Schloß und Riegel sitzen. Die Frau und ihre 14jährige Tochter wurden verhaftet. Die Familie ist also jetzt voll beisammen. (u)

Der liebestolle Bauernknecht.

Zum Massenmörder geworden, weil er sein Mädel nicht bekam.

Vor dem Bezirksgericht in Thorn wurde jetzt ein Fall verhandelt, der sich im Dezember 1932 abgespielt hatte. Der Landwirt Lewandowski in Sokolgora hatte den am 1. November 1912 geborenen Feliks Cieznienwski als Knecht in Arbeit genommen. Nach kurzer Zeit verliebte sich C. in die 16jährige Jozefa, die Tochter seines Arbeitgebers. Doch das Mädchen wollte nicht von ihm wissen. Als C. darauf seinen Antrag bei Lewandowski erneuerte, wies ihn dieser gleichfalls ab. Am 26. November vorigen Jahrens wurde dem Knecht, der mit seiner Liebeswerbung nicht nachließ, gekündigt. Tags darauf bemerkte er im Hause einen fremden Mann, der er für einen Bewerber der Jozefa hielt. Am 1. Dezember tauchte C., der die letzte Nacht bereits wo anders bei einem Bekannten zugebracht hatte, bei L. auf, den er im Stalle traf. Er forderte nochmals die Hand seiner Tochter. Man stritt sich ungefähr eine halbe Stunde; als C. merkte, daß L. nicht nachgeben würde, zog er einen Revolver vor, zielte auf den Kopf des L., der nach dem Schuß tot zu Boden sank. Jetzt rannte C. ins Haus, wo er die Jozefa traf, die er an der linken Hand verletzte. Darauf lief er der davonlaufenden Frau Lewandowska nach und streckte sie durch einen Schuß in die Brust nieder. Im Hause traf er noch den greisen Vater des erschossenen Lewandowski; er schlug ihm mit einer Schaufel auf den Kopf und auf die Hände, wobei er rief: „Ich würde dich auch erschießen, aber du bist schon zu alt!" Dann raste er nochmals ins Haus, wo er die Jozefa traf. Er riß von einer Wand eine geladene Flinte und bedrohte damit das Mädchen, das ihm schwören mußte, keinen anderen zu heiraten. Hierauf verlangte er von ihr eine Photographie und fuhr mit dem Fahrrad zum nächsten Polizeirevier.

Die Bestie kam in Anbetracht ihres jugendlichen Alters und mildernder Umstände — starke Erregung — mit 10 Jahren Gefängnis davon! Der Staatsanwalt hatte die Todesstrafe beantragt.

Bestrafung der Wirtin des Geldbriefträgermörders.

Großes Aufsehen erregte die Bestrafung der Zimmervermieterin Golasowa und ihrer Vertreterin Klara Rederowa, bei der der Mörder in Thorn-Mocker gewohnt hatte. Der Mörder hatt der Frau erklärt, ihm seien seine Papiere gestohlen worden, er bemühe sich aber um neue. Er war mithin unangemeldet und konnte nach Ansicht der Behörde straflos sein Wesen treiben. Während die Klara Rederowa wegen Vergehens gegen die Meldevorschriften zu 500 Zloty Geldstrafe und 4 Wochen Haft verurteilt wurde, erhielt die Witwe Golasowa 14 Tage Arrest.

Zwei Flugzeuge verbrannt.

Drei Flieger tot.

Vorgestern mittag stürzte, wie aus Posen gemeldet wird, in der Nähe von Dzielniki ein in Brand geratenes Flugzeug ab. Aus den rauchenden Trümmern wurden die gänzlich verkohlten Leichen der Flieger geborgen. Es handelt sich um Stefan Plucinski, den Sohn des ehem. polnischen Generalkommissars in Danzig, und Hilchen, den Sohn eines Ministerialdirektors. Das Flugzeug war Eigentum des Aeroklubs Posen.

Zu einem ähnlichen Unglücksfall kam es auch an demselben Tage in Warschau. Vom Flugplatz in Mokotow war um 2 Uhr nachmittags ein Schulflugzeug zu einem Probeflug aufgestiegen. Als sich der Apparat nach einer halben Stunde ungefähr über Rakowiec befand, geriet er in einem Wirbelwind und stürzte zur Erde. Dem Piloten Kazmierczak gelang es, sich durch einen Fallschirmsprung zu retten. Der Beobachter, ein Soldat des 5. Fliegerregiments, dessen Name von der Militärbehörde nicht genannt wird, blieb im Flugzeug, das gleich nach dem Aufschlagen in Brand geriet. Einwohner aus der Umgegend liefen zur Hilfe. Der Soldat wurde in ein Spital geschafft, verstarb aber schon in der Wartehalle. (u)

Tomaschow. Was einem Chinesen passierte. Bei der Polizei meldete sich der Chinese Chen Lan Fen, ein Hausierer, und erzählte folgendes: Er war in den Laden Uszer Lismanns (Pusta 2) gegangen, wo er etliche Tischdecken loswerden wollte. Aus ihm unbekannten Gründen stürzte sich der Ladeninhaber auf ihn und verprügelte ihn erheblich. Außerdem sind ihm dabei noch 50 Zloty abhanden gekommen. Der Geschädigte verdächtigt Lismann des Diebstahls. (u)

Petrikau. Unheimlicher Fund. Einen seltsamen Fund machten gestern in Petrikau Arbeiter, die vor den Hallen die Müllabfuhr besorgen. Als sie mit dem Verladen beschäftigt waren, fand einer der Arbeiter in einem Müllhaufen ein in Wachspapier gewickeltes Paketchen, in dem sich, wie später festgestellt wurde, eine Frauenhand befand. Von dem grausigen Fund wurde die Polizei in Kenntnis gesetzt, die eine sofortige Untersuchung einleitete. Die Hand muß, nach dem Gutachten von Sachverständigen, mit einem scharfen Gegenstand vom übrigen Körper getrennt worden sein. Sie ist bereits in Verwesung übergegangen. Die Polizei hat umfangreiche Gebiete absuchen lassen. (a)

Kalisch. Körperschändung. Im Abort in der Stawiszynskastraße in Kalisch wurde der 35 Jahre alte Josef Domaracki dabei ertappt, als er die 11jährige Anna Kowalska vergewaltigen wollte. Er wurde der Polizei übergeben, die ihn dem Untersuchungsrichter zuführte. (p)

Rowne. 70 Personen verhaftet wurden hier unter dem Verdacht, Kommunisten zur Flucht über die Grenze verholfen zu haben. (u)

Warschau. Theatermann von seinem Chauffeur verklagt. Bei dem Direktor des Teatr Polski war der Chauffeur F. Wiszaniewski tätig. Am 11. November 1932 wurde er entlassen, ohne daß ihm der rückständige Lohn in Höhe von 618 Zloty ausgezahlt worden wäre. Nach etlichen Tagen wurde er von Szyfmann erneut gegen einen Tagelohn von 5 Zloty angestellt, nach zehn Tagen aber wieder entlassen. Auch diesen Lohn erhielt der Mann nicht. Das Arbeitsgericht, bei welchem der Chauffeur den Theaterdirektor verklagt hatte, verurteilte Szyfmann zur Zahlung von 673 Zloty.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Der „Tag des Buches" im Deutschen Schul- und Bildungsverein. Wie bereits wiederholt geschrieben wurde, ist es zur schönen Sitte geworden, den 22. März, den Todestag Goethes, dem Gedenken des Buches zu widmen. Nachdem in den vergangenen Jahren die Leitgedanken des Tages „Jugend und Buch" und „Buch und Frau" gelautet haben, findet er diesmal unter der Losung „Buch und Volk" statt. Diesem Wahlspruch entsprechen die Themen der Vorträge, die im Deutschen Schul- und Bildungsverein stattfinden werden. Sie lauten: „Volk und Buch", „Eichendorff — der Deutsche" und „Volksheitkündung im Gedicht". Verbunden mit dem „Tag des Buches" wird eine Ausstellung des deutschen Schrifttums Mittelpolens sein, die besondere Beachtung verdient, da hier manche seltene, im Privatbesitz befindliche Drucke zugänglich sein werden — eine willkommene Gelegenheit für jeden Buchfreund.

Literarische Leseabende. Morgen, Montag, um 8.30 Uhr abends, findet im Lesezimmer des Deutschen Schul- und Bildungsvereins (Petrikauer Str. 111) wieder ein öffentlicher Vorleseabend statt. Thema: Seemannsleben. Zum Vorlesen gelangen einige Erzählungen aus dem Leben der Matrosen und Seeleute von S. Bonde, H. Horn u. a. Jedermann willkommen. Eintritt frei!

Radio-Stimme.

Sonntag, den 19. März.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
10.05 Gottesdienst, 12.15 Sinfoniekonzert, 14.20 Vortrag. Josef Pilsudski in Lodz, 15 Repräsentationskonzert, 16 Jugendstunde, 16.25 Ansprache des Generals Olszyna-Wilczynski, 16.45 Ansprache des Ministers Matuszewski, 17 Legionär-Lieder, danach Violinschöpfungen, 18 Verschiedenes, 18.25 Sport, 18.35 Uebertragung aus der Lodzer Philharmonie, 19 Konzert, 22.15 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.)
11.30 Bachkantate, 12 Konzert, 13.10 Konzert, 14 Elternstunde, 15.10 Unterhaltungsmusik, 17.05 Konzert, 18 Konzert, 20.20 Blasorchesterkonzert, 21.15 Konzert.

Königswusterhausen (938,5 kHz, 1635 M.).
13 Konzert, 14 Elternstunde, 14.30 Kinderstunde, 15.50 Hauskonzert, 16.45 Konzert, 19 500. Jahresfeier der Stadt Volcke, 20.40 Tänze und Märsche, 23 Tanzmusik

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
13 Konzert, 16.30 Konzert, 19 Eine Stunde Kurzweil 20 Tänze und Märsche, 22.30 Nachtmusik.

Wien (581 kHz, 517 M.).
12.50 Konzert, 16 Blasmusik, 17.25 Kammermusik, 19.35 Arbeitersinfonie.onzert, 20.30 Wien bleibt Wien, 22.15 Tanzmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.).
12.05 Blasmusik, 15.30 Volkslieder, 18 Deutsche Sendung, 20.05 Chorkonzert, 21.05 Konzert, 22.20 Jazzmusik

Montag, den 20. März.

Polen.

Lodz (233,8 M.)
12.10 Schallplatten, 15.30 Schallplatten, 16.25 Französischer Unterricht, 17 Klavierwerke, 17.35 Arien und Lieder, 18 Vortrag für Maturisten, 18.20 Verschiedenes, 18.25 Leichte Musik, 19 Verschiedenes, 19.30 Am Horizont, 20 Oper: „Don Carlos", 23.20 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.30 Schloßkonzert, 14 Schallplatten, 15.30 Max Reger spielt, 16.30 Unterhaltungsmusik, 19.10 Volkstümliche Unterhaltung, 19.45 Der Ruf, 22.30 Tanzmusik

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12.05 Schulfunk, 14 Konzert, 1630 Konzert, 17.30 Hauskonzert, 19.35 Abendunterhaltung, 20 Hörspiel: „Hölderlin".

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
12 Schallplatten, 13 Konzert, 15.50 Kinderstunde, 17 Konzert, 18.25 Frauenstunde, 19.45 „Der Ruf", 22 45 Nachtmusik.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11.30 Konzert, 13.10 Schallplatten, 16.45 Konzert, 19.20 Johann Strauß, 21.05 Sinfoniekonzert, 22.45 Nachtmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.).
12.30 Konzert, 13.40 Schallplatten, 16.10 Konzert, 18.25 Deutsche Sendung, 19.20 Des Malers List.

Heutige und morgige Konzerte.

Heute um 21.30 Uhr spielt vor dem Mikrophon des Warschauer Senders der bekannte französische Pianist Claudio Arrau. Im Programm eine Reihe kleinerer Werke der Klavierliteratur, u. a. Mussorgskijs „Bilder von einer Ausstellung".

Morgen, Montag, um 20 Uhr, übernehmen alle polnische Sender eine Uebertragung der Oper „Don Carlos" von Verdi aus dem Lemberger Großen Theater. „Don Carlos", der in Polen zum erstenmal aufgeführt wird, unterscheidet sich recht stark von den anderen Verdi-Opern. Das Werk verrät offenbar französischen Einfluß und nähert sich im Stil den Opern Meyerbeers. Die Hauptpartien bestreiten in der Lemberger Aufführung: Franciszka Platowna, Janina Huppertowa, Michal Holynski, Konstantin Uzejko und Michal Martini. Musikalische Leitung: Adam Dolzycki.





Heute und folgende Tage:

Der schönste Film der Saison, Paramount-Produktion

Madame Butterfly

mit dem Zauber der Liebesdichtung und der herrlichen Musik GIACCOMO PUCCINIS.

In den Hauptrollen:

Sylvia Sidney (Geisha Cho-Cho-San) und **Cary Grant** (Marineleutnant Pinkerton)

Im Beiprogramm inländische Zeitbilder und Paramount-Wochenschau.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Lodz, Al. Kościuszki 47, Tel. 197-94. — Lodz, Al. Kościuszki 47, Tel. 197-94.

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen

Vermietung von Safes

in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.



Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter

Andzeja 17.

Am Sonnabend, den 25. März, findet um 7 Uhr abends im ersten Termin und um 8 Uhr im zweiten Termin unsere

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls der 3. Quartalssitzung; 2. Tätigkeitsbericht; 3. Kassenbericht; 4. Sektionsberichte; 5. Sterbekasseberichte; 6. Bericht der Revisionskommission; 7. Schriftliche Anträge; 8 Wahl des Versammlungsleiters, dessen 2 Beisitzende sowie des Schriftführers; 9. Entlastung der Verwaltung; 10. Neuwahl. Die Verwaltung.

N. B. Anträge der Mitglieder müssen 8 Tage vor der Generalversammlung schriftlich der Verwaltung eingereicht werden. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.



Turnverein „Dombrowa“

Am 26. März d. J. findet im eigenen Lokale um 2 Uhr im ersten Termin und um 3 Uhr im zweiten Termin die

Ordentliche Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Protokoll; 2. Jahresbericht des Kassierers, des Schriftführers und Revisionskommission; 3. Anschluß des Turnvereins „Aurora“; 4. Entlastung der Verwaltung; 5. Die Wahl eines Vorsitzenden; 6. Neuwahl; 7. Freie Anträge. Um zahlreiches Erscheinen bittet

die Verwaltung.

Venerologische Heilanstalt

für venerische u. Hautkrankheiten

Zawadzka 1.

Von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends. Sonntags von 9—2 Uhr nachm. Von 11—2 u. 2—3 empfängt eine Aerztin

Konsultation 3 Zloty.

Heilanstalt

Zgierska-Straße 17

empfängt Kranke in allen Spezialitäten von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends

Konsultation 3 Zloty

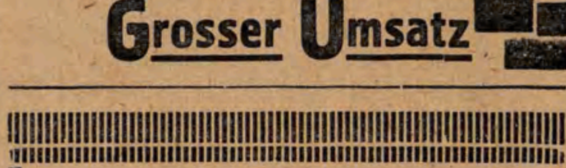


Dieser Grundsatz unseres Unternehmens gibt uns die Möglichkeit, unserer Kundschaft weigehendst entgegenzukommen. Besonders empfehlen wir Ihrer Aufmerksamkeit unsere grosse Auswahl in Anzug-, Damen- und Herrenmüntel-Stoffen.

B. J. Maroko & Söhne

NOWOMIEJSKA 8

im Hofe, Tel. 152-77



Für Radioamateure

Nachstehende Lehrmeister-Bücher sind jedem Radiobesitzer zu empfehlen:

Der Lautsprecher	Zl. 0.90
Elemente und Kleinakkumulatoren	„ 0.90
Detektor-Empfänger und Verstärker	„ 1.75
Röhren-Empfänger und Widerstandsverstärker	„ 1.75
Netzanschlußgeräte und Empfänger für Gleich- und Wechselstrom	„ 2.60
Beseitigung von Rundfunkstörungen	„ 1.75
Bau einer Funken-Telegraphen-Station	0.90

Vorrätig im

Buch- und Zeitschriften-Vertrieb „Volkspresse“

Lodz, Petrikauer 109.



Deutscher Kultur- und Bildungs-Verein „Fortschritt“

Nawrot 23 — **Nawrot 23**

Sonntag, den 19. März, um 4 Uhr nachm., findet für Kinder ein

Kasperle-Theater

statt. Alle Kinder werden hierzu höfl. eingeladen.

Eintritt **20 Groschen.** — **Die Verwaltung.**

Ich teile der gesch. Kundschaft mit, daß mein

Herren-Schneider-Atelier

von Nr. 79 nach Petrikauer Straße Nr. 133 übertragen wurde.

Nehme Bestellungen für die Frühjahrs- und Sommersaison nach den letzten englischen und französischen Modellen aus eigenen und anvertrauten Stoffen entgegen. Die Preise habe ich infolge der Wirtschaftskrise bedeutend gesenkt. Die Zahlung kann auch in Raten erfolgen.

Hochachtungsvoll

A. Rosenfarb.



Turnverein „Kraft“

Heute Sonntag, dem 19. März, veranstalten wir im eigenen Vereinslokale, Glowna 17, eine

Josefifeier

zu welcher wir alle unsere Mitglieder und deren Angehörigen sowie Freunde und Gönner des Vereins höfl. einladen.

Die Verwaltung.

Beginn 5 Uhr nachm.

OGŁOSZENIE.

Magistrat m. Łodzi ogłasza przetarg publiczny na oczyszczanie zbiorników w ciągu 1 roku, poczynając od dnia 1 kwietnia r. b.

Oferty składać należy w Wydziale Gospodarczym, ul. Narutowicza Nr. 65, pokój Nr. 9, do dnia 29 marca r. b. godziny 9-ej rano w kopertach podwójnych, zalakowanych pieczęcią firmową, każda z napisem „Oferta do przetargu na oczyszczanie zbiornika do śmieci w budynkach miejskich“, z równoczesnem podaniem nazwy firmy oraz adresu.

Wewnęczna koperta powinna zawierać samą ofertę, zewnęczna zaś, prócz wspomnianej koperty, także wadium w wysokości zł. 200.— (dwieście).

Otwarcie ofert nastąpi w dniu 29 marca r. b. o godzinie 11-ej w Wydziale Gospodarczym, pokój Nr. 2, gdzie można się zapoznać uprzednio ze szczegółami wywózki i otrzymać wzór oferty.

MAGISTRAT m. ŁODZI.

Hunderte von Kunden

überzeugten sich, daß jegliche Tapezierarbeit **am besten u. billigsten bei annehmbaren Ratenzahlungen** nur bei

P. WEISS

Sienkiewicza 18 (Front im Laden)

ausgeführt wird.

Achten Sie genau auf angegebene Adresse!

Zahnärztliches Kabinett

Glowna 51 Tondowska Tel. 174-93

Künstliche Zähne. — Röntgen-Zahnaufnahmen.

Empfangsstunden bis 8 Uhr abends.

Heilanstaltspreise.

Dr. med. Heller

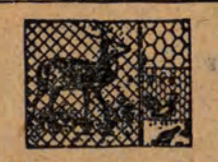
Spezial-Arzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

umgezogen nach der Traugutta 8

Empf. bis 10 Uhr früh u. 4—8 abends. Sonntag v. 12—2

Für Frauen besonderes Wartezimmer

Für Unbemittelte — **Heilanstaltspreise.**



Drahtzäune, Geflechte u. Gewebe zu sehr reduzierten Preisen empfiehlt die Firma **Rudolf Jung**, Lodz, Wolczanska 151, Tel. 128-97 Gründungsjahr 1894.

Alte Gitarren und Geigen

kaufe und repariere auch ganz zerfallene

Musikinstrumentenbauer

J. Höhne,

Alexandrowska 64.



Deutscher Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“

Nawrot-Straße Nr. 23.

Montag, den 20. März, um 7.30 Uhr abends:

Vollsitzung des Vorstandes.

Montag, 8 Uhr abends

Singstunde des gemischten Chores

Dienstag, den 21. März, 7.30 Uhr abends

Singstunde des Männerchores und Vereinsabend

Mittwoch, den 22. März, 6 Uhr abends

Frauensektion

Es steht fest

daß die Zeitungsanzeige das wirksamste Werbemittel ist

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute, 8.15 und 10 Uhr Banda: „Piękna Galateja“
Kammer-Theater: Heute „Mensch ohne eigenes Leben“
Popularny: Heute, 8.15 Uhr „Orłow“
Casino: Champ
Corso: Zungu
Grand-Kino: Jeder darf lieben
Metro u. Adria: Mißgeburten
Oświatowe: Der Sohn des Himmels — Die Schlacht an der Somme
Przedwiośnie: Liebe mich heute
Splendid: Menschen im Hotel
Uciecha: Die wilde Orchidee — Gespenster der Steppen
Sztuka: Die Frau von Monte Carlo

Die alten Familien Australiens

Das sind Nachkommen von Verbrechern!

Eine Gelehrtenfamilie stammt von einem 10fachen Mörder ab. — Seltsamer Ahnenstolz.

Am 18. Januar 1788 traf ein englisches Geschwader nach langer Irrfahrt unter Führung des Kapitäns Arthur Philipp an der Küste des australischen Festlandes ein. Die Ladung der Fahrzeuge bestand fast ausschließlich aus Schwerverbrechern, 788 Mördern, Zuhältern, vielfach rückfälligen Dieben und anderen wenig sympathischen Personen, die das Mutterland dazu bestimmt hatte, die ersten englischen Siedler Australiens zu werden. In der Nähe der jetzigen Millionenstadt Sidney wurden sie ausgeladen, Baumaterial, Werkzeuge wurden ihnen zur Verfügung gestellt, und dann mußten sie, bewacht von einer Abteilung Seesoldaten, mit der schweren Arbeit der Siedler auf völlig jungfräulichem Gebiet beginnen.

In den nächsten Jahren stieß das Mutterland noch rund 2000 Schwerverbrecher an seine jüngste Kolonie ab, darunter den berüchtigten zehnfachen Mörder Brown, den Mörder Miller und einen der größten Betrüger zu Ausgang des 18. Jahrhunderts, den Schotten Head.

Gewichtige Stimmen sprachen sich zu jener Zeit in London gegen die Ausbildung der hoffnungsvollen neuen Kolonie zu einer ausgesprochenen Verbrecherfiedlung aus, die Milde der Regierung wurde getadelt, es fehlte nicht viel und der damalige Premierminister wäre über das australische Siedlungsproblem gestrauchelt.

Aber die Pessimisten, die der Meinung waren, man ziehe in Australien systematisch ein Volk von Verbrechern hoch, sollten nicht recht behalten. Im Gegenteil, schon nach wenigen Jahren konnten die Bewachungsmannschaften auf ein Minimum reduziert werden und

die Berichte des Kapitäns Philipp, der zum Gouverneur der Strafkolonie ernannt worden war, lauteten außerordentlich günstig.

In der Folgezeit begaben sich zahlreiche englische Mädchen nach Australien, die es den Sträflingen ermöglichten, Familien zu gründen, und die Kolonie blühte enorm auf. So günstig wurde die Entwicklung beurteilt, daß nach weiteren wenigen Jahren auch die Auswanderung freier Bürger einsetzte, Sydney als Haupthandels- und zugleich Kriegshafen entstand und allmählich wurden die Küsten des ganzen Kontinent besiedelt.

Mit zunehmender Bevorzugung Australiens als Kolonisationsland für englische Bürger konnte natürlich die Strafkolonie nicht mehr aufrechterhalten werden. Aber nur sehr wenige der Verbrechersiedler wurden nach England zurücktransportiert. Manche waren inzwischen verstorben, indessen der größte Teil hatte sich zu erstklassigen Kolonisatoren entwickelt, die wertvollste Pionierarbeit geleistet hatten, Frau und Kinder besaßen und seit Jahren nur noch formell unter polizeilicher Bewachung standen. Es war eine Selbstverständlichkeit, daß diese Sträflinge nach Auflösung der Verbrecherkolonie nicht zurück in die englischen Zuchthäuser gebracht werden konnten, und so verfügte die Regierung eine Massenbegnadigung, die auch unter den freien englischen Siedlern Australiens beifällig aufgenommen wurde.

Fast 150 Jahre sind seit der Gründung der Verbrecherkolonie verflossen.

Um die kleine Sträflingssiedlung herum hat sich der blühendste Bundesstaat des australischen Kontinents, Neu-Süd-Wales, entwickelt

mit der Millionenstadt Sydney als Zentrum. Von der Verbrecherkolonie selbst ist nichts mehr zu finden, alle Spuren sind fortgewischt, wo ehemals die vergitterten Hütten der Sträflinge waren, wo die Verbrecher zum Teil in Ketten vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein arbeiten, stehen heute Landhäuser, dehnen sich große Parks, wo die Kaufleute von Sydney ihre Freizeit zubringen.

Und die Verbrecherfamilien, die eigentlichen Gründer des australischen Staatswesens? Es gibt in Sydney eine Familie Head, eines der angesehensten Kaufmannsgeschlechter. Stammvater ist jener berüchtigte Großbetrüger Head, der zu dem ersten Sträflingstransport gehörte. Auch eine Familie Brown, eine bekannte Gelehrtenfamilie, ist in Sydney zu finden, deren Urahn der Mörder Brown war, der ebenfalls zu den ersten Verbrechersiedlern Australiens zählte.

Einige Dutzend australischer Familien, die zu den angesehensten des Landes gehören, sind in der Lage, Mitglieder der Verbrecherkolonie als ihre Stammväter nachweisen zu können.

Merkwürdigerweise sind nun diese Familien nicht etwa bestrebt, ihre verbrecherische Abstammung zu verheimlichen, im Gegenteil, sie empfinden sie als eine Auszeichnung. In jeder Familie ist der verbrecherische Urahn auf vielen Bildern zu finden, oft werden sogar die Spitzhacken und andere Geräte, mit denen die Sträflinge die ersten Arbeiten auf australischem Boden verrichten mußten, aufbewahrt und als Reliquien gezeigt.

Ein seltsamer Kult, der zeigt, wie schnell die Welt lebt, wie kurz die Erinnerung ist, der zugleich aber beweist, daß selbst die abgefeimtesten Verbrecher unter ganz neuen Daseinsbedingungen zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft werden können, zu so nützlichen, daß ihre Nachkommen für sich in Anspruch nehmen, auf Grund ihrer Abstammung das Geschlecht der Patrizier zu bilden.

G. N.

Henker des eigenen Kindes.

Todesstrafe und lebenslängliches Bagno für ein entmenschtes Ehepaar.

„In diesem Saal hat man schon von den absonderlichsten Verbrechen gehört; aber keines war so unmenschlich und verabscheuungswürdig wie das von den Angeklagten begangene!" Mit diesen Worten leitete der Staatsanwalt des Strafgerichts in Coutances (Frankreich) seine Anklagerede gegen das Ehepaar Delanoe ein, das sich wegen Mordes an seiner Tochter Emilie zu verantworten hatte. Delanoe war außerdem wegen Mordes an seinem Schwiegervater angeklagt.

Das Ehepaar Delanoe in Paris wurde im November des vorigen Jahres wegen Diebstahls verhaftet. Kurz darauf traf aus Isigny, wo der Handwerker Anfray, der Vater der Frau Delanoe, ein kleines Häuschen besaß, die Nachricht ein, der 65jährige sei ermordet aufgefunden worden. Vierzehn Tage vorher war das Ehepaar Delanoe mit der kleinen Emilie bei Anfray zu Besuch gewesen; als sie wieder den Ort verließen, verschwand merkwürdigerweise auch der Alte. Seine Nachbarn nahmen an, er habe sich seinem arbeitslosen Schwiegerfohn angeschlossen, um neue Verdienstmöglichkeiten zu suchen.

Erst als sich der Alte volle acht Tage nicht zeigte, entschloß sich der Gemeindevorsteher von Isigny, das kleine Häuschen zu durchsuchen. Durch das Fenster drang man in die Wohnstube von Anfray ein, wobei sich den Polizisten ein furchtbarer Anblick bot: der alte Mann lag mit gespaltenem Kopf auf dem Fußboden, sein Körper war schon seit mehreren Tagen in Verwesung übergegangen.

Der Verdacht richtete sich sofort gegen das Ehepaar Delanoe. Tatsächlich gab Delanoe zu, den Schwiegervater mit einer Axt getötet zu haben, angeblich, weil dieser ihm fortwährend Vorwürfe wegen seiner Arbeitslosigkeit gemacht habe. Frau Delanoe und die kleine Emilie waren bei der Mordtat anwesend: das Kind verkroch sich ängstlich unter dem Bett, seine Mutter unternahm nichts, um den alten Mann zu retten.

Als Delanoe dieses Geständnis abgelegt hatte, fiel es den Gendarmen auf, daß auch die fünfjährige Emilie verschwunden war. Sie erkundigten sich nach dem Kind und erhielten einen grauenvollen Bescheid. Delanoe hatte befürchtet, daß sein Kind ihn verraten könnte; er beriet sich mit seiner Frau, wobei sie beschlossen, die Kleine zu erhängen.

Zu diesem Zweck begaben sie sich in den Wald und suchten sich dort einen geeigneten Baum aus. Dann unterhielten sie sich laut vor der kleinen Emilie darüber, was sie mit ihr zu tun gedachten. Das entsetzte Kind ließ sich die Binde um die Augen legen und fühlte, wie die eigene Mutter eine Schlinge um seinen Hals knüpfte. Delanoe versicherte den Gendarmen, daß „die ganze Zeremonie nicht länger als drei Minuten gedauert habe".

Während der Verhandlung behauptete die Delanoe, es sei zuerst ihre Absicht gewesen, gemeinsam mit dem Kind zu sterben. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage, worauf Delanoe zum Tode und seine Frau zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurden.

Am Scheinwerfer.

114.

Das heutige Programm der Festlichkeiten anläßlich des Namenstages Pilsudskis wird durch einen Gottesdienst um 11 Uhr eingeleitet, wonach ein Vorbeimarsch der Regimenter an den Behörden erfolgt. Im Saale der Philharmonie findet am Abend eine feierliche Akademie statt. Bemerkenswert ist, daß für den heutigen Tag — vom gestrigen Trara abgesehen — nicht weniger als 114 Akademien vorgesehen sind.

Warum nur 114?

Nach dem Grundsatz: „Mann und Weib — ein Leib".

In einem der privaten Gymnasien in Lublin war seit fünf Jahren eine Frau M. als Naturkundelehrerin tätig. Im November vorigen Jahres wurde der Mann der Lehrerin (kein Lehrer) unter dem Vorwurf „staatsfeindlicher Tätigkeit" verhaftet. Etliche Wochen danach verhängte das Lubliner Schulkuratorium Frau M. in ihrer Tätigkeit und benachrichtigte sie, daß es die Absicht habe, sie wegen „staatsfeindlicher Tätigkeit" zu entlassen. Eine Delegation der Verwaltung der Schule, in welcher Frau M. gearbeitet hatte, intervenierte beim Kuratorium, wo ihr der Bescheid wurde, daß gegen die Frau gar keine Vorwürfe bestünden, daß man aber trotzdem gezwungen sein werde, sie zu entlassen, weil die Sicherheitsabteilung der Wojewodschaft auf dem Standpunkt stehe, daß eine Frau, deren Mann „staatsfeindlicher Tätigkeit" angeklagt ist, nicht Lehrerin sein dürfe. Das genannte Amt bestätigte die Erklärung der Delegation wie auch der Lehrerin gegenüber. Die Lehrerin, die Schulverwaltung, das Lehrerkollegium intervenierten beim Schulkuratorium — umsonst. Anfang Februar wurde die **Frau entlassen. Auf diese Weise verlor eine Lehrerin,** welche alle erforderlichen Qualifikationen und 15 Dienstjahre besitzt (davon 5 in Lublin) ihre Stellung.

Warum sind die Behörden unkonsequent? Warum wird die Frau nicht eingesteckt, wenn doch „Mann und Frau ein Leib ist?"

Anläßlich „staatsfeindlicher Tätigkeit": Wir hatten in Lodz einen Fall — im Sommer vorigen Jahres — daß man die Lehrer einer Schule „staatsfeindlich" nannte, weil sie aus gewissen Gründen den Schulleiter nicht die Hand geben wollten.

*

Kreuzverhör . . .

Der bekannte polnische Kritiker J. E. Skiwski hatte mit dem Autor des „Życiorys własny przestępcy" (Der Lebenslauf eines Verbrechers) — Urke-Nachalnik in Wilna eine Unterredung. Urke-Nachalniks Buch ist ein biographischer Roman, mit anderen Worten: der Verfasser ist der Verbrecher, dessen Lebenslauf er beschreibt. Skiwski schreibt über die Unterredung u. a. folgendes:

„Plötzlich öffnet Nachalnik den Mund, reißt ihn mit den Fingern so auf, daß ich seine untere zahnlose Kiefer sehen kann: „Sie fragen, was das ist? Das kommt vom Kreuzverhör." — Fünf Backzähne während den Untersuchungshaft, informiert er mich schnell und beginnt von etwas anderem zu sprechen."

*

Richter von heute.

Die „Gazeta Warszawska" schreibt:

Die Kreisverwaltung des „Vereins der Freunde des Schützenverbandes in Tarnopol" versandte an manche Einwohner der Stadt Schreiben folgenden Inhalts:

„Sehr geehrter Herr! Im Namen des „Vereins der Freunde des Schützenverbandes in Tarnopol" erlaube ich **mir, mich an Sie mit der Bitte zu wenden, dem genannten** Verein beizutreten. Mit Rücksicht auf die Ihnen bekannten Ziele und Aufgaben des Strzelec-Verbandes, der durch einen Monatsbeitrag von nur 50 Gr. unterstützt wird — gebe ich Ihnen bekannt, daß ich gleichzeitig Ihren Beitritt an den Strzelec-Verband angeordnet habe. Sollten Sie der Ansicht sein, daß meine Anordnung Ihren Absichten nicht entspricht, dann bitte ich, mich im Verlaufe von drei Tagen davon in Kenntnis zu setzen. Ihr Name wird dann aus der Mitgliederliste gestrichen werden.

Tarnopol, den 28. Februar 1933.

Sekretär: Dr. Nowak Stanislaw, Vertreter des Starosten in Tarnopol.
Präses: Dr. Wendrychowski Leonard, Vizevorsitzender des Bezirksgerichts."

Zu diesem Brief nimmt die „Gazeta Warszawska" wie folgt Stellung:

„Unerhört! Ein Vizevorsitzender eines Bezirksgerichts erlaubt sich nicht nur offensichtlich politische Propagandaarbeit und gebraucht dabei seinen Amtstitel, den eines Richters, er ordnet auch an — ohne eine Einwilligung einzuholen —, daß die Einschreibung in den „Strzelec" erfolge. Ist es zulässig, daß Leute, die über ihren eigenen Willen verfügen, so ohne weiteres und wider ihren Willen in eine politische Organisation eingeschrieben werden? Und das mit der Verpflichtung zum Beitragezahlen! Denn die Pforte zum Schluß des Briefes (sollten Sie der Ansicht sein, daß meine Anordnung Ihren Absichten nicht entspricht . . .) wird nicht jeden in die Freiheit hinauslassen. Warum schließlich soll ein nicht sehr „Interessierter" das Porto des Briefes bezahlen?

Das Vorgehen des Richters Wendrychowski ist die Frucht gänzlich neuer gesellschaftlicher und politischer Sitten aus der Nachmaizeit."



VON ALBERT WINKLER

13]

Der Schriftsteller streckte die Hände aus.

„Ach, dieses Zusammentreffen! Thessa, darf ich dir vorstellen: ein alter Schulfreund, Herr Doktor Stoiben aus Graz."

Es entwickelte sich eine zwanglose Unterhaltung. Sowohl Doktor Stoiben wie dessen Freund, ein Schauspieler aus dem Reinhardt-Ensemble, waren fröhlichster Laune. Die Sektpfropfen flogen mit hellem Juchzer an die Decke. Eine animierte Stimmung griff Platz.

„Gnädige Frau — was haben Sie für morgen vor?"

„Eigentlich nichts! Haben Sie, Herr Doktor, einen vernünftigen Vorschlag?"

„Na!, was heißt vernünftig?! — Hermann, was sagst du dazu: Hast du Schneid, mit der gnädigen Frau eine Luftreise zu machen?"

Thessa applaudierte.

„Glänzende Idee! Hermannle, wir fliegen."

„Uebermorgen ist eine Sonderfahrt — ein Flug über und durch die Alpen von Salzburg, um die Zugspitze, durchs Lechtal, hinüber zum Rheinland, Bodensee, München und zurück."

Ganz hervorragend, Hermannle! Komm, laß doch mal einen anderen berichten — mach mir doch die Freude."

„Gut! Du besorgst die Karten!"

„Selbstverständlich — kein Wort mehr! Die Sache ist abgemacht."

Als an diesem Abend Freund Muezzi, der schlanke, lebhafte Ungar, mit Thessa Vanzoni in fröhlichster Laune und einem Blick, der jauchzte: die schönste Frau gehört heute mein! — den Wagen bestieg, griff es Hans ans Herz.

Es blieb wahr: er haßte diese Frau und liebte sie dennoch — liebte sie, gerade heute, wo sie lachte, plauderte, sich amüsierte — jetzt, wo sein Freund glückstrahlend mit ihr in die Nacht fuhr...

Ein Verdacht stieg leise in ihm auf. Sein Freund gestand ihm offen die Liebe zu Thessa...

Die Salzach rauschte wie grüne Seide durch die märchenhaft schöne Stadt. Die Kuppel des Doms stand als mächtige Silhouette gegen den Sternhimmel. Hans stand auf der Brücke. Er überlegte: Wäre es am Ende doch nicht besser, den Kampf mit diesem Weibe aufzugeben — ein Sprung in die Fluten — und alles wäre vorbei. Mit der Zeit konnte er sein Detektivleben nicht mehr finanzieren. Was hatten all die Bemühungen für einen Sinn? Das Vermögen schwand zusehends. Es mußte bald eine Wandlung eintreten.

* * *

Ueber dem Flugplatz dämmerte rosenrot ein Sommermorgen. Klar und hell summten die Motoren in den jungen Tag. Geschmeidig und blankpoliert wie Flügel aus Gold, blitzten die Propeller, die Schwingen des siegreichen Ikarius.

Die fahrplanmäßigen Post- und Reiseflugzeuge waren bereits abgefertigt. Eines nach dem anderen startete.

Der große Vogel, der heute eine Sonderfahrt zum Bodensee antreten sollte, wurde aus dem Schuppen gerollt. Hans schritt nervös auf und ab. Bis zur Abfahrt waren es nur mehr zwanzig Minuten. Verschiedene Formalitäten: Versicherung, Paß, Gepäck, Gewicht mußten noch erledigt werden.

Aus dem Büro des kleinen Flugbahnhofes hörte man das Telephon schrillen. Gleichzeitig rief ein Beamter:

„Herr Doktor Stoiben wird gewünscht!"

Hans krampfte es das Herz zusammen. Er ahnte, was kommen würde. Man hatte ihn verraten. Nervös nahm er den Sprechapparat.

„Ich verstehe kein Wort — bitte! — Mit wem hab ich die Ehre? — Ach so! Herr Muezzi abgereist! — Gut! — Gut!"

Im gleichen Augenblick ratterte ein Auto zum Flugplatz. Hans eilte hinaus. Im rosigen Schein des jungen Tages stand Thessa mit einem Lächeln vor ihm.

„Guten Morgen, Herr Doktor! Ich soll Ihnen Grüße von Freund Muezzi bestellen! Er bittet vielmals um Entschuldigung. Er wurde noch gestern abend nach Wien zurückgerufen. — Wenn Sie mit meiner Gesellschaft zufrieden sind..."

Hans verneigte sich und küßte ihr die Hand.

Die Motoren ratterten; die kleine Leiter wurde zum Einsteigen angesetzt. Der Pilot kam salutierend auf die beiden Fahrgäste zu, wechselte freundliche Worte und lud ein, Platz nehmen zu wollen.

Beide Passagiere saßen zum ersten Male in einem Flugzeug. Man merkte es kaum, daß der Vogel schon flog. Im Morgenglühen des auferstandenen Sommertages grüßten die Türme, Kuppeln und Dächer der freundlichen Salzachstadt, glitzerte der Fluß. Das Flugzeug machte einen großen Bogen und nahm scharfen westlichen Kurs.

Die Dame hatte es sich bereits bequem gemacht. Hans setzte sich gegenüber. Er fand Thessa hübscher als je. Sie trug eine seegrüne Lindbergkappe, ein gleichfarbiges Strickkleid mit Wildledergürtel.

„Gnädige Frau — kennen Sie diese Gegend? Das dürfte wohl der Chiemsee sein."

Thessa ignorierte die gleichgültige Redensart. Sie legte die Ellenbogen auf das Tischchen, stützte mit beiden Händen das Gesicht, ihre Augen bekamen einen seltsam kalten Glanz. Ohne Erregung begann Thessa zu sprechen:

„Nun, mein lieber Doktor, wann wollen Sie mit Ihrer Abrechnung beginnen?"

Thessa bohrte ihre Augen in die des gegenübersitzenden Fahrgastes.

„Ich denke, es wäre besser, wir würden unsere Visiere fallen lassen; die Komödie kann beginnen — — — Hans Stangassinger — was hast du vor?"

Hans sprang auf; er zitterte am ganzen Körper und trat zurück.

„Bitte, mehr Fassung!"

Langsam erhob sich Thessa; jeden Schritt überlegend, ging sie auf ihn zu.

„Hans — du bist unterdessen ein großer Abenteurer geworden. Aber — glaubst du nicht, daß es schöner wäre, zu leben, als daß wir uns vom Flugzeug in die Tiefe stürzten? Hans — sollen wir der Welt wirklich diese Komödie spielen? Hast du wirklich alle Lust am Leben verloren? Denke zurück an vergangene Stunden! Vergiß den Zwischenfall! Komm, ich weiß, daß du Schweres erlebt! Ich bekenne mich schuldig an deinem Schicksal! Ich will es mit dir tragen!"

Sie drückte Hans in den Klubsessel, nahm seinen Kopf in beide Hände und bedeckte sein Gesicht mit Küssen.

„Hans Stangassinger"!, neckte es irgendwo. „Wer ist in das Netz, das du gesponnen, gegangen? Hat nicht dieses Weib, in dessen Armen du liegst, einmal die gleichen Worte von Liebe und Treue gesprochen? Hat nicht dieses Weib dich um Ansehen, Heimat und Vermögen gebracht? Was willst du tun, wenn dein Vermögen in einigen Tagen zu Ende ist? Wovon, womit willst du die Allüren dieser mondänen Halbweltdame befriedigen? Oder willst du den Zuhälter Thessa Vanzonis, den Zuhälter deiner früheren Frau machen? Hast du so viel Verachtung vor dem Leben und diesem Weibe, daß du dies tun könntest? Du verzehrst dich in Liebe! Die Hexe spielt nur mit dir! Sie weiß sich gefangen! Im gleichen Augenblick, da das Flugzeug landet und ihr beide aus der Kabine steigt, spuckt sie dir ins Gesicht — mit Recht, Hans Stangassinger! Du hast dich übertölpeln lassen! Ringe dich aus den Umarmungen des Weibes!"

Thessa hielt den heißen Männerkopf an ihre Brust gedrückt

All die Bilder der Vergangenheit stießen wie die Teile eines untergehenden Schiffes aus den Wellen: die tote Mutter in der Felsenschlucht des Taneller — der Brand in der Johannisnacht — der Kampf in der Schlafkammer — die Gerichtsverhandlung — eine Wiener Tanzbar...

„Hans — du, es gibt nichts Schöneres als das Leben, wenn man es versteht! Versuche es noch einmal! Lebe es noch einmal mit mir!"

Sie umschlang die Beine des Mannes. Stangassinger sank auf den Stuhl. Thessa warf ihr Lockenhaupt in den Schoß des Mannes.

„Tue mit mir, was du willst — ich liebe dich, Hans! Ich gehe mit dir in den Tod!"

Hans strich über die heiße Stirn. Der fiebernde Blick stieß an eine graue Felsenwand, die in der Entfernung von wenigen hundert Metern drohend leuchtete. Das Flugzeug bog in das Massiv des Wettersteins und nahm Kurs gegen das Mieminger Gebirge. Im grellen Sonnenschein, wie einer Spielzeugschachtel entnommen, leuchteten, von grünen Wiesen umsäumt, die Schindeldächer und Mauerfronten von Ehrwald und Leermoos. Das Flugzeug hatte nur geringe Höhe. Es flog zwischen den Gipfeln der Urpsspitze und der Gärtnerwand in das Tal der jungen Loisach.

Plötzlich funkelte ein blaues Riesenauge aus der Tiefe.

Es lag eingeklemmt zwischen den Felswänden der Berge. Ein eigenartiger, stahlharter Glanz lag in diesem Funkeln . . . wild feindselig schien das Auge heraufzuglühen zu jenen Menschen, die die Schuld an der Geburt dieses Sees trugen.

„Thessa! Wir fliegen über — Heiterwang!"

Hans streckte sich. Der See strahlte das Gold wider, das die Sonne hineinwarf. Der Spiegel blendete. Thessa umschlang wie ein Polyp den Körper des Mannes. Hans machte einen Versuch, sich aus den Umarmungen des Weibes zu winden. Thessa bettelte:

„Bleib doch bei mir! Vergiß, was war! Es ist doch nichts mehr zu ändern."

Hans torkelte. Er fiel nach vorn. Die Hände hielten den Sturz auf. Ein Irrer, der eine wache Minute krampfhaft festhielt, drückte er das heiße Gesicht an das Glas des Fensters. Vor seinen Augen tanzte und flimmerte es. — Was war das?

Das Wasser bewegte sich, Wellenkreise kringelten... Knochenarme mit langen, dürren Fingern streckten sich — ein Chor der Geister erklang. Das kecke Lied der Propeller deckte ihn immer wieder zu. Hans streckte sich. Angestrengt horchte er hinab:

„... Hans Stangassinger, die Heimat, die du verraten, ist unter dir. Unter diesem Wasserspiegel ruhen deine Ahnen! Komm zu uns, dann hast du deine Schuld gesühnt..."

„Mutter!" Der einem gequälten Herzen entflohene Ruf wurde vom Geräusch der Motoren erdrosselt.

Thessa Vanzoni konnte die Weichlichkeit des Mannes nicht mehr ertragen. Sie warf sich über ihn, bog seine Schultern zurück und drückte den heißen Kopf des Fiebernden in ihren Schoß. Hans Stangassinger hatte dagegen nichts einzuwenden. Mit beiden Händen bedeckte Thessa den Kopf des Gefangenen. Kein Lichtstrahl aus dem Himmel über diesem verfluchten Erdenwinkel sollte Erinnerungen an getane Verbrechen wachrufen. Hans Stangassinger lag im Delirium. Er lallte unverständliche Worte. Eine Lachrakete endigte in einem erbarmungswürdigen Winseln.

Thessa Vanzoni bog den Nacken und wandte nun den stolzen Kopf zum Fenster. Die großen schwarzen Augen warfen in unendlicher Verachtung einen letzten Blick über das Fleckchen Erde, das zum Ausgangspunkt ihres sonderbaren Lebens wurde. Die Lippen zuckten ein stolzes, eisiges Lächeln, als das Fluzeug Wendung ins Lechtal nahm und das Tal des Ausfern in seiner ganzen Herrlichkeit noch einmal zu sehen war: Thessa Boreatti — Thessa Vanzoni wird gewinnen!

Die schmalen weißen Hände strichen ohne Herz und ohne Willen, nur der Stunde der Not gehorchend, über die schweißnassen Haare des am Boden kauernden Mannes, eines armseligen Wracks, das gestrandet war und hilflos dem Willen eines Weibes preisgegeben.

Thessa nahm das Telephon vom kleinen Tischchen.

„Herr Doktor Stoiben hat einen Nervenzusammenbruch bekommen. Landung ist unerläßlich."

Der Pilot gab zurück:

„Landung erst in Friedrichshafen möglich; nehme direkten Kurs Füssen, Immenstadt, Lindau, Bodensee."

Hans Stangassinger wurde ruhiger. Er hatte eben so schön geträumt von Wiesen, Blumen und Wäldern, von Herdenglocken und Hirtenfeuern, von Kinderspiel und Peitschenknallen — von Jugendfreunden — von Vater, Mutter und — einem lieben Mädchen mit blauen Augen, roten Wangen und struppigen Flachszöpfen.

Als der Träumer erwachte und in das Gesicht des Weibes blickte, zuckte er zusammen.

„Du träumst ja wie ein kleines Kind", spottete der stolze Frauenmund.

Als das Flugzeug im Gleitflug über den Bodensee ging und Landungskurs gegen Friedrichshafen nahm, fühlte sich Thessa Vanzoni in der Vollkraft der Siegerin. Sie wippte mit den Schultern:

„Hans Stangassinger! Jetzt kannst du dich erholen, kannst dich schön warm ins Bett legen, kannst von Vater und Mutter und hübschen Bauernmädchen träumen — — vielleicht schreibst du auch ein Buch — Erinnerungen — — oder: Ende einer Liebe oder sonst etwas Rührendes. Auf alle Fälle aber: ich habe keine Zeit, bei dir Krankenschwesterdienste zu tun!"

Hans Stangassinger wollte sich erheben. Er fand nicht mehr die Kraft, mit Worten, geschweige denn mit Fäusten die Antwort, die Vernichtung zu geben. Ein Schlaganfall hatte eine Körperhälfte gelähmt. Als die Kabinentür geöffnet wurde, glaubte man, es mit einem Irren zu tun zu haben.

Ein kaltes, triumphierendes Lächeln trat auf die Lippen des Weibes, als man den Kranken auf eine Bahre bettete und ihn gleich darauf in das Sanitätsauto schob.

Als die Tür des Krankenwagens geschlossen wurde und das Auto langsam wegfuhr, streckte sich Thessa Vanzoni.

„Gute Fahrt, Hans Stangassinger! Eine Thessa Vanzoni ist immerhin klüger und stärker als ein halbstudierter Bauer aus dem Ausfern. Lebe wohl! Ein drittes Mal geht dir Thessa Vanzoni nicht mehr in die Falle..."

* * *

Hans Stangassinger lag schon sieben Wochen im Krankenhause. Da er seinerzeit fast mittellos angekommen war, mußte sich die allgemeine Fürsorge seiner annehmen. In fieberfreien Stunden, wenn die Sonne mit ihren Lichtfingern wie eine liebende Mutter über das Bettlinnen strich und zwischen den blühenden Geranienstöcken ein Stück blauer Seespiegel durch das Fenster lachte, hielt Hans Stangassinger Zwiesprache mit sich selbst. Die Stationen seines verpfuschten Lebens zogen wie ein Film vorüber — alles hatte er verloren, was ein Mensch verlieren konnte: Freunde, Heimat und Vermögen. Mutterseelenallein stand er in der Welt.

Ein weiteres Unglück war über ihn gekommen. Er hatte Tage und Stunden, wo der Geist gestört war. Hans Stangassinger hielt stundenlange Reden; bald fühlte er sich als Anwalt. Er stand in einem Gerichtssaal, gestikulierte und erhob Anklage gegen ein Weib, das ihn betrog. Dann stand er wieder in der Gemeindestube und protestierte gegen den Verkauf der Heimat. Ein andermal grüßte er an Bord eines Flugzeuges seine Heimat, wieder ein andermal saß er in fröhlicher Laune bei einem Schöppchen Wein in Reutte und unterhielt sich mit Bekannten.

Es war zu Anfang September. Eine helle Mondnacht silberte über dem See. Hans Stangassinger stand am offenen Fenster. Seit Wochen beschäftigte ihn ein einziger Gedanke. Ueber seinem Haupt leuchtete ein Stern. Sein Funkeln ließ er nicht mehr aus dem Auge. Wegweisend, wie einst der Stern der Heiligen Drei Könige, stand er über ihm. Golden lockte er: Flüchte, wandere zurück in die Heimat. Nirgends schläft man so gut und träumt man so friedlich das Leben aus wie auf Heimaterde. Hans Stangassinger, komm, du weißt doch den Weg; da drüben, am anderen Ufer des Sees, liegt Bregenz, liegt Heimatland. Du kennst doch das schöne Tal der Bregenzer Ache. Wandere hinauf bis zu jenen Höhen, wo du hinabsiehst in das Tal des jungen Lechs; dann hörst du schon die Wälder deiner Heimat rauschen!

(Schluß folgt.)

stürzt mit plötzlichem Sprunge nach vorne in die Dunkelheit. Dann hört der Zugführer einen Ruf, eilt hinterher, und die beiden Männer stehen unmitelbar hinter der Kurve.

Schweigend deutet der Führer vor sich auf den Boden und der Zugführer taumelt zurück:

Drei schritt vor ihm hören die Schienen plötzlich auf. Die nackten Schwellen liegen auf dem zertretenen Boden des Bahndamms — fünfzig Meter weit fehlen die Schienen, sind losgeschraubt, beiseitegeschafft. Die Suchenden finden sie später am Fuß der Böschung.

Der Lokomotivführer steht noch immer schweigend und starrt vor sich hin auf den Boden. Er kann nicht begreifen, was geschehen ist. Er muß immer nur daran denken, daß er den Zug in voller Geschwindigkeit in das Verderben geführt hätte, wenn — — — und der Gedanke an Fritz schnellt auf.

Er wendet sich um, durchbricht den Kreis der Fahrgäste, die sich schnell um ihn gesammelt haben, und eilt zu seiner Maschine.

„Fritz!"

Keine Antwort. Sollte der Junge ohnmächtig geworden sein?"

Der Führer wendet sich an die Umstehenden.

„Ist vielleicht ein Arzt unter ihnen?" fragt er mit tonloser Stimme.

Ein Herr tritt vor, sie ersteigen zusammen die Lokomotive. Der Arzt bückt sich über den am Boden Liegenden, öffnet seinen Mantel und Rock, stutzt, hebt den Kopf und sieht den Führer ernst an:

„Herzschlag", sagt er leise.

Der Führer senkt den Kopf, eine furchtbare Mutlosigkeit und Gleichgültigkeit hat ihn überwältigt. Er hört — unendlich fern scheint es ihm — das Stimmengewirr und die beruhigenden Worte des Zugführers und sieht nur mit toten Blicken an seinem Heizer herab, der verkrampft vor ihm auf dem Boden liegt.

Sklavinnen in Hongkong.

Kaum irgendwo anders steht der Handel mit weiblichen Sklaven so in der Blüte wie in Hongkong. Dort werden Tausende von Kindern und jungen Mädchen regelrecht verkauft und sind dann wirkliche Leibeigene ihres Besitzers. Das begann schon vor etwa hundert Jahren. Damals siedelten sich viele Chinesen hier an und brachten eine große Zahl junger weiblicher Sklaven mit, die sie auf dem Festland gekauft hatten, wo die Eltern die Kinder veräußerten, damit sie nicht Hungers sterben sollten. Diese verkauften Kinder bekamen keinen Lohn, hatten keine Rechte und wurden nach allen Richtungen ausgenutzt. Man weiß von Fällen, wo sechsjährige Kinder alle Arbeit für eine ganze Familie taten und auch die Wäsche besorgten, ja selbst die Säuglinge nachts überwachten. Junge Mädchen, die an öffentliche Häuser verkauft wurden, versuchten Selbstmord zu begehen. Lief ein Mädchen, das die Grausamkeiten nicht mehr ertragen konnte, seinem Besitzer davon, so wurde es von der Polizei aufgegriffen und zurückgebracht. Erst im Jahre 1930 ist eine große Bewegung eingeleitet worden, um diesen unhaltbaren Zuständen ein Ende zu machen. Daraufhin erließ die englische Regierung ein Verbot, noch fernerhin Sklavinnen nach Hongkong zu bringen; die dort befindlichen mußten nach der neuen Verordnung Lohn bekommen, und ein Weiterverkauf wurde verboten. Jede Sklavin, die ihren Besitzer zu verlassen wünschte, bekam die Freiheit, dies zu tun. Aber mit diesem Verbot sind die Zustände noch keineswegs geändert, denn die Strafen sind so geringfügig, daß sie von der Zuwiderhandlung nicht abschrecken. Hongkong hat eine chinesische Bevölkerung von etwa 600 000 Menschen. Fast alle halten eine solche Sklavin. Das bedeutet also, daß etwa 20 000 Sklavinnen dort vorhanden sein müssen, von denen aber nur 4000 gemeldet sind. Die anderen werden zum Teil als Nichten und Cousinen eingeschmuggelt, und es ist sehr schwierig, hier Wandel zu schaffen.

Neue Erkenntnis im russischen Bauwesen.

Wie wir aus Moskau erfahren, wird dort ein neuer unbefristeter Arbeitsplan vorbereitet, nach welchem insbesondere der sowjetrussische Städtebau und mit ihm das gesamte sowjetrussische Bauwesen von Grund auf umgestaltet werden soll. Es heißt, daß der Schematismus und Rationalismus, der diese gewaltigen Arbeitsgebiete bisher beherrschte, sich für die gesamte Entwicklung Rußlands nicht als fördernd, sondern vielmehr als hemmend erwiesen hat. Deshalb sollen diese Arbeitsgebiete wieder auf eine organische Entwicklungsrichtung umgestellt werden. Dieses Umstellungsvorhaben, auf das u. a. auch die Ausschaltung der deutschen Spezialisten Stadtbaurat Ernst May und Professor Tant zurückgeführt wird, soll in bezug auf den Städtebau im wesentlichen auf eine Denkschrift der siedlungswissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft Berlin zurückzuführen sein.

Ein Walfisch besucht die Riviera.

Einen außerordentlich großen Walfisch, einen sogenannten Rundkopfwal, hat man dieser Tage am ligurischen Strande von Albenga gesichtet. Das Tier kämpfte — wie übereinstimmend berichtet wird — schwer mit den Wellen. Der Wal war — offenbar durch einen Dampfer — schwer verletzt worden. Man konnte das Tier an Land schleppen, wo es rasch getötet wurde. Unter den Badegästen brach bei der Sichtung des Riesentieres eine reglrechte Panik aus.



Humor der Woche.

Posaunist: „Nu spielen wir: ‚Das ist die Liebe der Matrosen . . .'".

Flötist: „Hör doch zu, du Dussel, det hab ick doch eben gespielt."

Er hat genug.

Hausierer: „Kaufen Sie einen von diesen Füllfederhaltern. Sie halten wirklich absolut dicht — nirgends Tinte heraus und Ihre Wäsche beschmutzen!"

Herr: „Danke, nee, so einen hab ich nämlich schon gehabt. Deshalb konnte man auch damit nicht schreiben!"

VOLK UND ZEIT

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE
DER „LODZER VOLKSZEITUNG"

№ 12 (78) | Sonntag, den 19. März 1933 | 11. Jahrgang

Freie Fahrt.

Von H. J. Flechtner.

Der Schnellzug hat das Weichengewirr des Hauptbahnhofs verlassen und jagt mit gleichmäßiger Geschwindigkeit durch die Nacht. Rechts und links liegen die weiten Flächen. Es regnet in dichten Strähnen. Der Führer der Maschine steht mit gespannten Sinnen und starrt in die Finsternis, die durch die grellen Lichtkegel der Lampen nur auf kurze Entfernung erhellt wird. Neben ihm, den Arm auf die Schaufel gestützt, sinnt der Heizer vor sich hin. Nichts ist zu hören als das gleichbleibende Rattern und Stoßen der Räder und das Fauchen des Dampfes. Lichter blinken auf, fliegen vorüber, auf der fernen Chaussee sieht man einen schwachen Schein in schneller Bewegung, einen Kraftwagen.

„Der Regen wird immer dichter, Chef", sagt da der Heizer und sieht den Führer an. „Es kommt Wind auf."

Der nickt nur — und schweigend beginnt der Heizer nachzulegen.

„Ich weiß nicht, Chef — ich habe heute eine Unruhe in mir . . ."

„Was ist denn los, Mensch? Unruhe! Was soll denn das heißen!"

„Ich träumte von einem Unglück an der Kurve —"

„So."

Die Stimme des Führers klingt gleichmütig wie stets. Er denkt an die Kurve und denkt daran, daß man bei diesem diesigen Wetter besonders aufpassen muß. Glücklicherweise sind sie bald da, und dann ist freie Fahrt. Er wischt mit einem Lappen über das beschlagene Fenster, man wird wahrscheinlich noch aufpassen müssen. Wenn der Wind so weiter geht, ist das ganze Fenster blind.

In der Ferne blitzen Lichter auf, jagen mit atemraubender Geschwindigkeit heran: Der Gegenzug. Haller steht dort im Führerstand — in einer Stunde liegt der im Bett. Er selbst hat noch fünf Stunden Fahrt vor sich.

Der Heizer ist an den Geschwindigkeitsmesser getreten, starrt auf das Blatt.

„Was ist denn los, Fritz?"

„Fünfundsiebzig Kilometer sind ein bißchen viel für dies Wetter, Chef. Finden Sie nicht auch?"

„Laß mich doch mit deinem Unsinn zufrieden."

„Ich muß eben immer an meinen Traum denken. Wen wir nur die verfluchte Kurve erst hinter uns hätten."

Der Führer atmet tief auf.

„Du kannst einen wirklich nervös machen mit deinem Gerede. Nimm dich zusammen, Mensch. Wir sind gleich am Vorsignal. Augen auf!"

Der Heizer schiebt sich langsam an das andere Fenster, das schon völlig blind ist. Er öffnet es, duckt sich in den Schutz der Kesselwand und starrt hinaus.

„Ein Zusammenstoß in der Kurve muß furchtbar sein, Chef", beginnt er dann wieder, schreiend, weil im Pfeifen des Sturmes, der jäh losgebrochen ist, kaum ein Wort zu verstehen ist.

Der Führer ist jetzt wirklich ärgerlich.

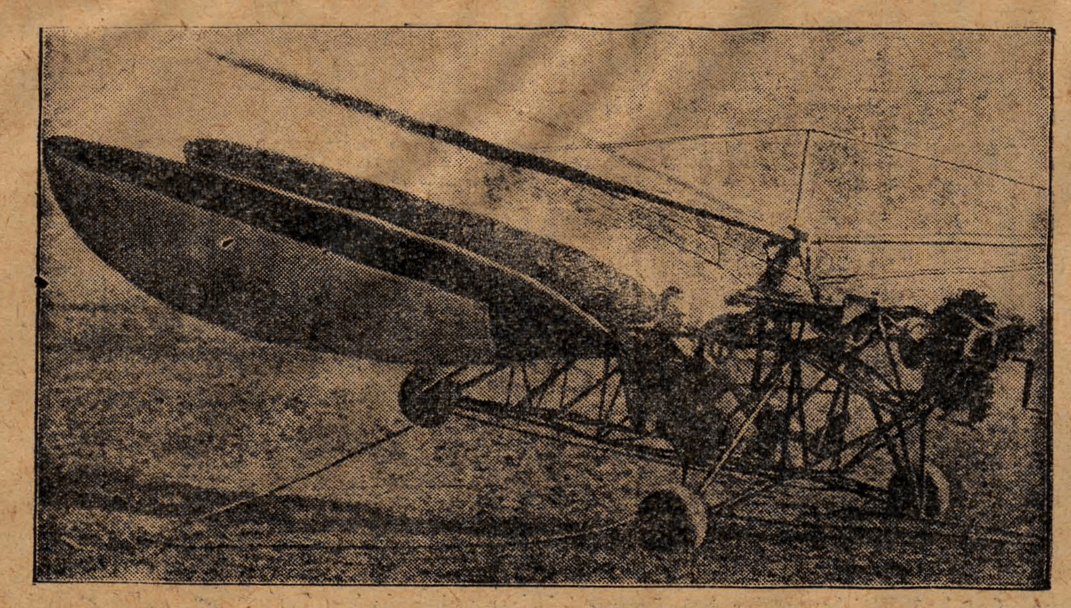
„Halt endlich die Schnauze!" herrscht er seinen Heizer an, „das ist ja heute nicht zum Aushalten mit dir. Wenn du krank bist, scher' dich ins Bett. Hier mußt du deine Nerven zusammenhalten." Und nach einem Blick auf die Uhr setzt er hinzu: „In drei Minuten sind wir am Vorsignal."

Schweigend stehen die beiden Männer und starren in



Die linden Lüfte sind erwacht . . .

Landschaft mit Birken im Vorfrühling.



Das Heuschrecken-Flugzeug. Auf dem Flugplatz Heston bei London führte der junge Wiener Flugzeugkonstrukteur Nagler eine Maschine vor, die wie eine große Heuschrecke aussieht. Die Maschine kann senkrecht aufsteigen und landen und ist in der Lage, in der Luft schwebend zu verharren.



„Der Storch streikt“ — eine interessante statistische Darstellung aus dem reichen Anschauungsmaterial der Ausstellung „Die Frau“, die am 18. März in Berlin eröffnet wurde. Sie zeigt den Geburtenrückgang in Deutschland in den Jahren 1900 bis 1930.

die Nacht. In Fritz schwingt eine ihm selbst unbegreifliche Erregung, das Gefühl von etwas Drohendem. Er kann es sich nicht deuten, muß immer an seinen Traum denken und will doch die Gedanken bezwingen. Aber sie sind stärker als er. Seine Hände zittern, er reckt sich doch auf, um besser sehen zu können.

Da kommt kalt und scharf die Stimme des Führers: „Achtung — Vorsignal — grün — freie Fahrt!“

Fritz fährt auf. Das Vorsignal. Ein schneller Blick fliegt nach rechts, er sieht einen schwachen roten Schein.

Er schreit auf.

„Chef, das Vorsignal zeigt rot!“

Der Führer fährt herum und starrt ihn an.

„Ich bin doch nicht farbenblind, Mensch! Grün war das Licht.“

„Rot, Chef — ich hab's gesehen. Rot!“

Der Führer wird unruhig. Das ist doch Unsinn. Er hat es deutlich gesehen. Er kann doch noch rot von grün unterscheiden. Der Fritz hat durch seinen blödsinnigen Traum die Nerven verloren. Scharf durchforscht er die Strecke vor sich, ruft laut in das Heulen und Pfeifen des Sturmes:

„Acht — Hauptsignal — jetzt! — Grün!!“

Das Hauptsignal ist vorbei — da ertönt ein greller Schrei. Der Heizer steht neben dem Führer, hat seinen Arm gepackt. Mit schreckverzerrtem Gesicht sieht er ihn an.

Er fliegt am ganzen Körper, seine Finger krallen sich in den Arm des Führer.

„Rot — rot — rot!!“ heult er. „Das Hauptsignal war rot. Bremsen Sie, Chef! Sie verderben uns alle. Rot — rot!!“

Der Führer will ihn abschütteln, aber der andere hängt zäh an seinem Arm.

„Laß los, Kerl — oder ich werf' dich von der Maschine.“

Er ringt vergeblich gegen das Gewicht, das an ihm hängt. Immer noch sind die Augen des Heizers mit grauenhaftem Ausdruck auf ihn gerichtet, immer noch schreit er sein „rot, rot!“

Der Schweiß trit dem Führer auf die Stirn. Der Gedanke, hier mit einem Wahnsinnigen zusammenzustehen, läßt ihn erschauern — aber er beißt die Zähne zusammen, versucht es mit Geduld.

„Sei doch vernünftig, Fritz. Du hast dich geirrt. Du brauchst dich nicht aufzuregen.“

Der andere schüttelt den Kopf und plötzlich springt er auf, deutet mit wildem Ausdruck rasch nach vorne.

„Notsignal, Chef — sehen Sie doch, Notsignal. Sehen Sie denn nicht. Dort steht ein Mensch, schwingt eine Laterne — halt! Halt! Sie fahren ihn ja über den Haufen.“

Mit eine Sprung steht er am Bremshebel, die Hand tastet nach dem Griff der Notbremse.

„Hände weg von den Bremsen!“

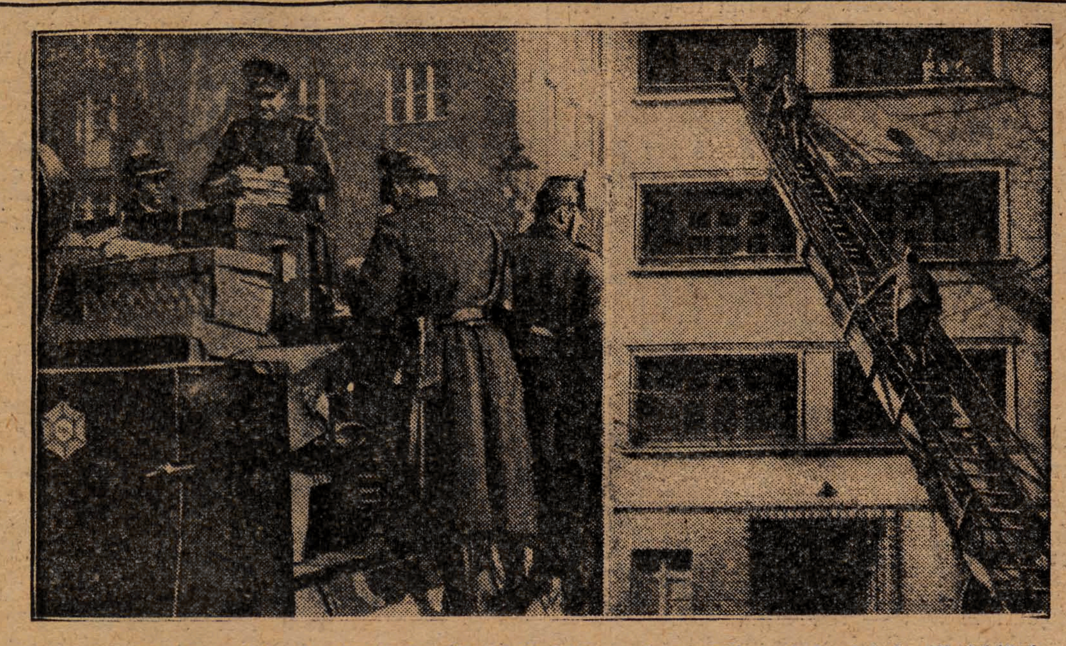
Der Führer wirft sich auf ihn, um ihn von den Hebeln wegzureißen, aber mit übermenschlicher Kraft wirft der Heizer ihn beiseite und zieht die Bremsen.

Ein donnerndes Toben brandet auf, kreischend fassen die Bremsklötze zu, jäh läßt die Geschwindigkeit nach, ein furchtbarer Ruck geht durch die Kette der Wagen — noch gleiten die festgestellten Räder — dann steht der Zug.

Einen Augenblick herrscht tiefe Stille, nur das Atmen der Maschine ist vernehmbar — dann aber wächst ein Stimmengewirr auf. Fenster werden geöffnet, Türen, Rufe ertönen! Was ist geschehen? Ein Unglück?

Auch der Führer rafft sich aus seiner Erstarrung auf — neben der Maschine steht der Zugführer, schreit Worte, die jener nicht versteht. Mühsam klettert der Lokomotivführer hinunter auf die Erde, steht neben dem erregten Zugführer.

Er ist von dem Sturz und der Aufregung noch ganz benommen. Suchend überfliegen seine Blicke die Umgebung — da stutzt er. Was ist das? Er rafft sich auf und



Razzia in der roten Künstler-Kolonie Berlins. Links: Beschlagnahmtes Material wird in Waschkörben auf Autos verladen; rechts: Schutzpolizisten dringen von außen über die auf der Straße aufgestellte Feuerwehrleiter in zur Durchsuchung bestimmte Wohnungen ein.



Die polizeiliche Absperrung des Parlamentsgebäudes in Wien. Trotz der Androhung des österreichischen Bundeskanzlers Dollfuß, den Zusammentritt des Nationalrats eventuell mit Waffengewalt zu verhindern, fand die von Vizepräsident Dr. Straffner für Mittwoch nachmittag anberaumte Sitzung ordnungsgemäß statt, da die Polizei die Zugänge zum Parlamentsgebäude zu spät besetzt hatte. Die Polizei ist allerdings zu spät gekommen, fast 70 Abgeordnete der Oppositionsparteien hatten sich schon vorher im Sitzungssaal eingefunden.